

**Heft
10
Oktober 1928
Neunter Jahrgang**

**RHEINISCHES
LAND**

**Nachrichtenblatt
des Gaues Rheinland
im Touristen-Verein
Die Naturfreunde E.V.
Zentrale Wien**



INHALTS - V E R Z E I C H N I S

„Die Internationale wird die Menschheit sein“ 145-157
21. Oktober 1878 - 21. Oktober 1928.....158
Die Einweihung des Mülheimer Naturfreundeheimes 159

Heraus zum Gaujugendtreffen.....160
Gau-Nachrichten / Adressen-Änderungen..... Umschlag
Bücher und Zeitschriften..... Umschlag

* G a u - N a c h r i c h t e n *

Panzerkreuzer und Naturfreunde

Die Reichsleitung übersendet uns folgende, einstimmig gefasste Entschliebung zu, die wir den Ortsgruppen zur Kenntnis geben:

„Die Reichsleitung des I.B. „Die Naturfreunde“, Reichsgruppe Deutschland, verurteilt den Bau von Panzerkreuzern und sonstigen Kriegsrüstungen. Sie erklärt aber hierzu, daß die Panzerkreuzerangelegenheit gegenwärtig eine parteitaktische Frage ist und deshalb nicht in unserer Organisation, sondern in den Parteiorganisationen zu erörtern ist.

Den Ortsgruppen und Gauen des I.B. „Die Naturfreunde“ ist es aus obigen Gründen und am Auseinanderetzungen und Differenzen, die nur zerstörend wirken würden, zu vermeiden, nicht gestattet, sich den Ausschüssen für den Volksentscheid in der Panzerkreuzer-Angelegenheit anzuschließen. Wo dies inzwischen bereits geschehen ist, haben sie ihren Beitritt sofort zurückzuziehen, widrigenfalls sie sich in Gegensatz zu den Beschlüssen und Satzungen des Gesamtvereins und außerhalb desselben stellen.

Die Reichsleitung wird ihre grundsätzlich ablehnende Stellung in der Frage, Bewilligung von Mitteln für Panzerkreuzer, den zuständigen Stellen zur Kenntnis bringen.“

An alle Zürichfahrer!

Um den großen Erfolg unserer Zürichfahrt auch in der Werbetätigkeit ausnützen zu können, gleichzeitig aber auch, um sämtlichen Teilnehmern eine bleibende Erinnerung zu geben, beabsichtigt die Reichsleitung, eine illustrierte Broschüre herauszugeben. Auch soll unter Umständen ein Lichtbildvortrag herausgebracht werden. Sie richtet deshalb an alle Genossen, die während der Fahrt und den Schweizer Touren photographische Aufnahmen gemacht haben, die dringende Bitte, selbige vorläufig zur Ansicht an die Reichsleitung baldigst einzusenden. Jedes einzelne Bild soll auf der Rückseite Bildmotiv sowie genaue Anschrift des Einsenders tragen. Die Bilder gehen nach Auswahl an die Genossen wieder zurück. Zusagendes Bildmaterial wird gegen entsprechende Vergütung durch die Reichsleitung erworben. — Auch schriftliche Berichte sind für die Broschüre erwünscht.

Wir bitten im Interesse unserer Bewegung, unserem Wunsche baldmöglichst zu entsprechen.

Mit herzlichem „Bergfrei“!

Die Reichsleitung. Gez.: George.

Stiftung für das Laacher-See-Haus.

Die Ortsgruppen des Bezirks Ruhrgebiet haben für das Laacher-See-Haus einen gemeinsamen Betrag von 46 Mark gespendet, der dem Gauhüttenobmann überwiesen wurde.

Terminkalender des Gaus Rheinland

Oktober: 6. und 7.: Außerordentliche Gaukonferenz in Barmen. — 13.: Filmvorführung in der Aula des Barmer Gymnasiums an der Bleicherstraße. Ein Sportlehrfilm von Bergschönheit und Winter Sonne. Der Film führt ins Rotwandgebiet — Schliersee Alpen. — Mit dem Filmvortrag ist im gleichen Hause eine Wintersportausstellung verbunden. Alle Ortsgruppen sind zum Besuche eingeladen. — 14.: Gaudintersportkonferenz in Barmen, Gewerkschaftshaus Unter-Barmen, 10 Uhr. Alle Delegierte werden gebeten, an der Filmvorführung teilzunehmen. Quartiere sind gesichert. — 21.: Tagungen der Gauarbeitsgemeinschaften für Vor- und Frühgeschichte, Tierkunde und Pflanzenkunde in Saan. — 27./28.: Gaujugendtreffen in Burg an der Wupper.

November: 3.: Trockenskikursus für den Bezirk Barmen-Elsfeld-Ronsdorf in Barmen, Turnhalle Bleicherstraße, 20 Uhr. Erster Abend: Lichtbild und theoretische Einführung. — 4.: Trockenskikursus in Solingen. — 11.: Trockenskikursus in Remscheid. — Mitte des Monats: Wochenendkursus des Bezirks Ruhrgebiet in Düsseldorf.

Dezember: Bei Schnee Treffen der Wintersportgruppen in Meinerzhagen und bei Tantschebe. — 15.: Sonnenwendfeier der Ortsgr. Ratingen. — Weihnachten: Treffen der Wintersportgruppen im Hohen Sauerland.

Nach § 7 der Gausatzungen wird für Samstag, den 6. Oktober, 19 Uhr, und Sonntag, den 7. Oktober, eine

außerordentliche Gaukonferenz

einberufen. Tagesordnung:

1. Berichte von der Reichs- und Hauptversammlung in Zürich.
2. Abrechnung vom Laacher-See-Haus.
3. Berichte der Funktionäre.
4. Ergänzungswahlen zum Gauverband.
5. Verschiedenes.

Die Konferenz findet im Gewerkschaftshaus Barmen (großer Saal) statt.

Anschriften sind zu richten an die Geschäftsstelle des Touristen-Vereins „Die Naturfreunde“, Köln-Deuz, Dombbrückenturm.

Rheinisches Land

Nachrichten des Gaues Rheinland im L.-V. „Die Naturfreunde“

9. Jahrgang

Oktober 1928

Heft 10

„Die Internationale wird die Menschheit sein!“

Zürich -- Schweiz.

Zauberworte melodischen Klanges, Hoffnungen, häufig aber lebenslänglich unerfüllbare, Pläne, Sehnsuchtsträume.

Sonniges Engadin, Berner Riesen und Walliser Felsenpyramiden, grünblau schillernde Seen von Konstanz bis Gené, tosende Wildbäche und weltabgeschiedene Hochtäler, einsame Pässe, Völkerscheiden.

Land, Tells, was birgst du für den, der dich im Sommer und erst recht im Winter besuchen kann? Wandersehnsucht entfachst du im Herzen des wandernden Menschen, läßt es aufbegehren zum wilden Wollen, Anteil zu haben an den Wundern einer Bergwelt, die den arbeitenden Proletariern noch vor wenigen Jahrzehnten überhaupt verschlossen waren.

Stürme brausten über den Erdball, politische Stürme, die dem Manne und der Frau im dumpfen Bureau und im lungenzerfressenden Fabriksaal Hoffnung gaben. Ferien hieß das Zauberwort, das nunmehr einer bisher unterdrückten Klasse Gelegenheit geben sollte, an den Schönheiten der Welt Anteil zu nehmen. Da wurde der bis zum Ausbruch des Krieges kaum beachtete Touristenverein „Die Naturfreunde“ ein Machtfaktor, der die Aufgabe zu lösen trachtete, die Arbeiter einer neuen höheren Kultur zuzuführen durch Wandern und Schauen, durch Naturerkenntnis.

Zum elften Male traten die gewählten Vertreter unseres internationalen Arbeiterwanderbundes zusammen, um zu raten und zu taten, wie man dem Gedanken der Naturfreundschaft Kraft verleihen kann, wie man die Millionen der uns noch fernstehenden sozialistisch denkenden Arbeitsbrüder erfasst, wie man dem Arbeiterwanderergedanken neue Werbekraft verleihe. Und so kamen sie aus Oesterreich, der Schweiz, aus Deutschland, Frankreich, Ungarn, der Tschechoslowakei, Holland und sogar einige 20 hatten die Fahrt über das Weltmeer nicht gescheut, um Kunde zu geben von der Zusammengehörigkeit der großen Familie der „Naturfreunde“.

Sichelförmig dehnt sich der Züricher See zwischen den Ausläufern der Bierwaldstätter Berge und dem Rheintal aus. Schimmernd spiegelt sich in ihm die Sonne. Flinke Segel- und Ruderboote zerfurchen seinen Spiegel und mit starkem Arm

teilen sehnige Schwimmer die Wogen. Beiderseitig eilen flinke Bahnen, mächtige Dampfer aber wissen den schöneren Weg.

Am Ausfluß des Limmat aus dem See liegt die Stadt, wenigstens ihr vornehmster Teil. Der internationale Fremdenverkehr und die Luxushotels geben hier das Gepräge. Hoch oben aber, auf dem Zürichberge, steht die Burg des Geistes, die Universität. „Erbaut durch den Willen des Volkes“, so steht an ihrer Pforte. Große Sammlungen bergen die geräumigen Hallen, doch nicht, wie anderswo, ängstlich verschlossen vor dem wissenschaftshungrigen Plebs, sondern der breiten Masse zugänglich. Vom Berge kommt man in das netzförmige Straßen- und Gassengewirr. Schmale, düstere Gassen, die so gar nicht in den breiten Luxus der Seepromenade passen, zeigen an, daß auch hier noch das Wohnungselend nicht überwunden ist.

Von dem Gewerkschaftshaus „Eintracht“, diesem historischen Gebäude der klassenbewußten Schweizer Arbeiterschaft, grüßen große rote Fahnen. Der ersten internationalen Tagung und den Reichsversammlungen des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ gelten sie.

Was der Tagung nach außen hin das Gepräge gab, war das

internationale Naturfreundetreffen.

Zu Tausenden waren sie in Sonderzügen herbeigeleitet, durch Muttersprache voneinander getrennt, aber eins im Herzen, nämlich bereit, den großen Gedanken der Naturfreunde in die Welt tragen zu helfen. Zwar war die Mehrzahl Flachlandbewohner, denn die süddeutschen Gaue waren nicht in der Stärke erschienen, wie man es bei der geringeren Entfernung hätte erwarten können.

War an den ersten drei Tagen im äußeren Stadtbild kaum etwas von den Tagungen zu merken, so änderten sich die Promenaden, als am Samstagmorgen der erste Sonderzug aus Rheinland-Westfalen im Züricher Bahnhof einlief. Von jetzt an gaben die Naturfreunde der vornehmen Fremdenstadt an Sill und Limmat das Gepräge. Je nachdem es Oesterreicher oder Nichtösterreicher waren, überkante der Ruf „Vergfrei“ oder „Freundschaft“ die Straßen.

Zum Empfang am frühen Morgen hatte sich eine stattliche Gruppe zu Fuß nach Zürich gewandelter Naturfreunde eingefunden, die in der

Mehrzahl aus jungen Wiener Arbeitern bestanden. „Wir sind die Arbeiter von Wien“, scholl es. Und als der Zug einlief, ertönte mit Lauten- und Mandolinbegleitung frohig die „Internationale“ in den sonnigen Morgen. Alle Müdigkeit der langen Fahrt war verschwunden, alle Gedanken konzentrierten sich jetzt auf die Geschehnisse der nächsten Tage und Stunden.

Weihestunde in Rapperswil.

Wo die Bahnhofstraße auf den Zürichsee ausläuft, stauen sich die Massen. Zwei große Dampfer hat das Organisationskomitee zur Fahrt gepachtet. Aber sie vermögen die vielen Freunde nicht zu fassen. Ein drittes, ein viertes Schiff werden in Dienst gestellt. Auch sie genügen noch nicht, denn der Rest, soweit er überhaupt Karten bekommen hat, muß in Motorbooten oder per Bahn nach der Rosenstadt befördert werden. An Bord herrscht frohe Stimmung. Sommersonnenglanz überladen liegt der See, lieblich nehmen sich die schmucken Häuschen am Ufer aus und in der Ferne türmen sich gigantisch die Schneehäupter empor. Die Arbeitermusik von Zürich läßt frohe Weisen und Kampfgesänge erklingen, Arbeiter-sänger sorgen für Abwechslung. Aber alles ist wenig gegen diese Schönheit der Landschaft, mit der wir heute so innig verbunden sind. In Rapperswil erwarten uns die dortigen Naturfreunde und die anderen Arbeitervereine. Durch das historische Städtchen, unter Borantritt der Arbeitermusik Zürich, ging es dann im langen Zuge zum alten Polenschloß, wo unter den grünen Binden beim letzten Schein der untergehenden Sonne die Weihestunde stattfindet. Ohne Ueberheblichkeit kann gesagt werden, daß sie den Höhepunkt der Züricher Veranstaltungen bildet. Sie wird allen Teilnehmern unübergeßlich sein. Musik- und Gesangsvorträge der heimlichen Vereine leiten die Feier ein. Dann spricht Genosse Walter Escher, Zürich, der Leiter der Schweizer Naturfreunde, die Begrüßungsworte. Er erinnert daran, daß vor 23 Jahren die Naturfreunde von Wien aus die Züricher als erste Gruppe der Schweiz gründeten, heute aber an 80 Orten in der Schweiz Boden gefaßt hätten. Freudig bewegt sind die Schweizer Naturfreunde, daß jetzt die Mutter aus Wien dem Sohne, der nunmehr zum starken Manne herangewachsen sei, einen Besuch abstattet. Herzliches Willkommen allen, die von weit her geeilt sind, um den Wiedersehenstag zu erleben. Besonderen Gruß allen Vertrauensmännern der Bewegung, die zu ernster Arbeit versammelt sind. Nicht schöne Worte hat der Schweizer zum Gruß, aber wir empfangen euch mit offenem Herz und Sinn. Wir wollen wirken im Dienste des Proletariats und unseren noch abseits stehenden Brüdern den Weg zur Höhe zeigen.

Dann ergreift

Zentralpräsident Karl Volkert, Wien,
das Wort zur Welherede.

„Das erste Wort, das ich von dieser Stelle aus spreche, sei der herzliche Dank unseren Schweizer

Genossen. Ich habe schon in ungezählten Versammlungen gesprochen, aber noch nie bin ich so jaghaft an meine Arbeit herangetreten, wie gerade heute. Wie soll ich zum Ausdruck bringen, was euch in diesem Augenblick beseelt, es ist mir unmöglich, die Töne anzuschlagen, welche notwendig wären. Ich habe auf der Fahrt von Zürich nach Rapperswil gesehen, wie allen Menschen die Augen leuchteten, gleich wie mir, durchdrungen von dem Gefühl der Freude, des Glücks und des Stolzes.

Sie möchte ich sie haben, die 160 000 Naturfreunde, die Lauen, die Zweifler, damit sie sehen, wie groß und herrlich die Saat gewirkt, die gestreut wurde.

In der Vergangenheit können wir lernen. Es war vor 23 Jahren, im Jahre 1895, da wurde unsere Organisation von einem Häuflein naturbegeisterter Freunde und klassenbewußter Arbeiter in Wien gegründet. Es war die tourntische Gruppe der Wiener Sozialdemokraten. Die Sieghaftigkeit der Idee hatte zur Folge, daß von Wien die Bewegung sich über Oesterreich verbreitete und dann nach Deutschland und in die Schweiz kam.

Heute finden wir Naturfreunde in 15 Ländern und drei Weltteilen: Europa, Amerika und Australien.

Alle halten den gleichen Gedanken hoch, wie wir. Gleich sind unsere Leiden. Der Sozialismus vereinigt uns, und deshalb wollen wir für den Sozialismus kämpfen.

Unzählige können und müssen noch für den Naturfreundegedanken gewonnen werden.

In diesem Augenblick wollen wir uns das Versprechen geben, noch weit mehr als bisher für unsere heilige Sache unsere Pflicht zu erfüllen.

Naturfreundearbeit ist Arbeit für den Sozialismus!

In diesem Sinne Bergfrei!“ (Unhaltender Beifall.)

Es folgen Liedervorträge, worauf weiter die Landesvertreter sprechen. Für die Tschechoslowakei spricht Theodor Dietl, Auffig, für Holland J. Grimm, Haag, ferner ein Genosse für Ungarn und Karl Schreck, Bielefeld, für Deutschland. Leider melden sich die anwesenden Vertreter Frankreichs und Nordamerikas nicht zum Wort, was der Veranstaltung noch einen besseren Ausklang gegeben hätte. Es gibt Momente, wo Bescheidenheit nicht am Plage sein darf. Die Musik intonierte als Abschluß die Internationale, die von allen begeistert mitgesungen wird.

Die eifrigen Firne hatten mittlerweile ihr herrliches Kleid angelegt. Glühendrot erstrahlten See, Berge und Himmel im Schein der sinkenden Sonne. Und tiefe Rührung griff in all den Tausenden ob solchen Naturschauspieleres Plaz.



Oben links: Totdenkmal in Altdorf — Oben rechts: Berner Naturfreundehaus Gorneren. Im Hintergrunde die Blimlisalp — Unten links: Piz Pallü (Oberengadin) — Unten rechts: Marsch zum Posenchloß in Rapperswil

Noch einmal spricht Escher kurze Worte, die er ausklingen läßt:

„Rot sei die Sonne, rot unser Blut und rot sind wir alle!“

Im altertümlichen Städtchen verteilen sich die Fahrtteilnehmer auf die Lokale, wo die Arbeitermusik Zürich, Turner, Burschen- und Mädchenchöre, Mundharmonikaorchester usw. für Unterhaltung sorgen. Stimmung, Freude, Erlebnis, internationale Verbundenheitsgedanken.

Als die Dampfet wieder gen Zürich fahren, da klammert es auf den Höhen in mächtigen Lettern: „Berg frei“, und die rote Beleuchtung des Schlosses mag noch manchen als Kanal in der Erinnerung vorschweben, wenn die Stunden von Rapperswil schon lange Geschichte sind.

Einteilung der Fahrten.

Es wäre nicht ehrlich, würde der Berichterstatter nicht auch auf die Schattenseiten eines so großen Treffens hinweisen, die viele Genossen (leider) noch abhalten, teilzunehmen. Allein-gänger sind oft gute Kameraden. Aber der Sinn der Gemeinschaft erfordert Opfer von allen, die wir aber gerne bringen müssen der Sache wegen.

Das Leitungsverzeichnis der Züricher Naturfreunde sah 47 Wanderungen in die Bergwelt der Schweiz vor. Es mag lächerlich klingen, daß am Schlußtag der Wettdungen erst 400 Genossen sich zur Teilnahme entschlossen hatten, jedoch an den Fahrten fast 2000 Genossen teilnahmen. Da muß irgendwas an der Organisation nicht gestimmt haben. Zwar wurde uns Rheinländern auf Anfrage gerne bestätigt, daß unsere Zeitung gut gearbeitet habe, aber nicht überall hat die Sache so geklappt, wie es hätte sein können. Bei etwas mehr Aufmerksamkeit wäre mancher Aerger erspart geblieben. Wie kann es bei etwas Aufmerksamkeit vorkommen, daß rund 400 deutsche Teilnehmer ihre Fahrten bezahlt hatten, aber nicht sofort in den Besitz ihrer Karten kommen konnten, weil die fragliche Liste nicht an die Schweizer eingeschickt worden war? Hier einmal nach dem Rechten zu sehen, wird Aufgabe der führenden Genossen sein. Aber man lernt immer, so auch unsere Schweizer, die wohl davon reden, ähnliche Fahrten später zu wiederholen, aber dann die Sache selbst in die Hände nehmen und gerne auf die Mitarbeit der vielen Unterleitungsgruppen verzichten.

Daß zum Schluß doch noch alles zum Guten ausließ, mag allen denen ein Trost sein, die mehrere Stunden an und vor der „Eintracht“ auf ihre Teilnehmerkarten warten mußten. Beim nächsten Male wird es besser sein. Das sei auch den Rörglern gesagt, die diesmal noch abwartend beiseite standen.

Sonst sei aber auch an dieser Stelle der selbstlosen Arbeit und Organisation der Schweizer gedankt. Viele Gruppen können hier noch lernen.

Am Grabe des großen Führers August Bebel.

Auf dem Friedhof in Zürich liegt unter einem schlichten Hügel das, was sterblich an unserem

großen Landsmann August Bebel war. Kein pomphaftes Denkmal ziert die Stelle. Einfach, so wie wir ihn aus Wort, Schrift und Tat kennen, sind die beiden schwarzen Marmorobelisken, die die Namen von vier Angehörigen der Familie Bebel enthalten. Heute ist das Grab geschmückt mit Blumen, die ihm, dem großen Liebling der darbenenden Proleten, Naturfreunde aus allen Ländern gewidmet haben. Groß und mächtig ziert das Grab ein Kranz, und auf leuchtend roter Schleife die Worte:

Dem großen Führer. Touristen-verein „Die Naturfreunde“.

Uklausförschlich ist das Andenken an den Kämpfer, der am Aufstieg des deutschen Proletariats so gewaltigen Anteil nahm, der sein ganzes Sein nur allein der Klasse widmete, der trotz allem die Zukunft gehören muß. Und war es nicht sinnbildlich, daß es hauptsächlich unsere Genossinnen waren, die zu seinem Grabe fast wallfahrteten, deren Wortführer er so ganz besonders war, deren Bedeutung er so früh erkannte, als er in seinem heute noch hochaktuellen Buche: „Die Frau und der Sozialismus“, schrieb: „Dem Sozialismus gehört die Zukunft, das heißt in erster Linie dem Arbeiter und der Frau.“

Mögen die stillen Stunden doch dazu beigetragen haben, daß endlich auch das deutsche Proletariat erkennt, daß seine Zukunft und seine Bedeutung von dem Zeitpunkte abhängt, wo es seine höchste Aufgabe darin sieht, den Klassengegner zu bekämpfen und nicht die Brüder, die mit ihm im Ziele gleich sind, nur den Weg nicht zuzufinden gehen wollen.

Sonntags auf dem Uetliberg und in der Schützenhalle.

Um 16 Uhr verklangen im Saale des Züricher Rathauses die letzten Akkorde des von den Destituierten gesungenen „Liedes der Arbeit“. Die elfte Hauptversammlung war nach dem rhetorisch und inhaltlich hervorragenden Referate unseres Zentralpräsidenten Karl Volkert über die „Aufgaben der Naturfreunde im Dienste der Arbeiterklasse“ geschlossen worden. Händedrucke, Abschiednehmen, Grüße und „Auf Wiedersehen in Hamburg 1931“. Die große Menge der Naturfreunde aber war der Einladung der Züricher nach einem der schönsten Punkte der Umgebung Zürichs gefolgt. Der Uetliberg mag wohl noch nie so viel und so bunte Massen naturbegeisterter Wanderer auf seinem Rücken gesehen haben. Und nochmals trafen wir sie alle wieder, alle, die zum Teil am Abend noch der Zug in die heimischen Gauen tragen mußte, deren Broterwerb energisch Abschied nehmen gebot von einem schönen Stückchen Erde. Aber auch die waren oben, die noch sonnige Ferientage vor sich liegen hatten in der reinen Bergluft der Schweizer Alpenwelt. Weit hinüber durfte das Auge noch einmal schweifen, bis am Horizont ferne Berge Halt geboten. Und als die Alpenriesen dann langsam in der schimmernden Nacht sich den Augen verbargen, stieg man, wieder um ein Erlebnis, wie es nur

fremde Länder bieten können, reicher, ins Tal, dem von der Züricher Arbeiterschaft gegebenen Unterhaltungsabend am Albis:
gütli

zu. Der Riesensaal war bei unserem Eintreffen fast überfüllt. Es bedurfte wirklich der List, hier noch einen Platz zu erobern. Alles aus eigenem heraus gaben die Züricher Arbeiter, beispielsweise anderen Städten, die teure Kräfte aus bürgerlichen Lagern heranziehen. Wichtig erklang die „Internationale“ nochmals, von allen stehend gesungen. Die Züricher Arbeitermusik spielte ihre Weisen mit einem 60 Mann starken Blasorchester, ein überaus gut klingender Arbeitermännerchor sang die immer passenden Uthmann- und heimische Chöre, ein Jodlerdoppelquartett konnte der Zugaben nicht genug geben. Dazwischen zeigten die Züricher Arbeiterturner, wie weit sie es in der Beherrschung der Turngeräte gebracht haben. Und dann erklingt, unserm Ohre so fremd, das Blasen des Alphorns. Doch uns mahnt der morgige Tag gebieterisch, aufzubrechen.

Alles zusammengekommen sahen wir an dem Abend einmal, wie die Schweizer Arbeiterschaft ihre Feste feiert. Mußte sich auch mancher mit einem Stehplatz begnügen, so wird er doch den Pulsschlag der internationalen Verbundenheit gespürt haben, der in der Solidarität der Arbeiter aller Länder seinen schönsten Ausdruck findet.

Die Abfahrt der Lourenteilnehmer.

Heute bietet der Züricher Bahnhof wieder ein anderes Bild. Mit Pickeln, Seilen, Steigeisen, Laternen, Wettermänteln und schweren Rucksäcken stehen ihrer mehr als 2000 in Gruppen geteilt am und im Bahnhof. Fast alle schmückt das schlichte kleine Abzeichen der Naturfreunde mit den drei roten Blumen und den brüderlich ineinandergeschlungenen Händen. Losgerissen haben sie sich nicht nur vom Staub und Qualm der Städte, sondern auch vom Zeichen- und Schneidertisch, vom Amboß und von der Nähmaschine, sind hinter der Ladentheke entflohen und lassen die rasselnde Elektrische nun einmal eine Woche lang von anderen Händen bedienen. Ruhe haben fleißige Finger vor dem Tasten der Sch- und Schreibmaschinen, in die Ecke wurden

aber auch einmal Kochtopf und Schrubber gestellt.

Und sie strahlten auseinander vom Schaffhausener Rheinfluss bis zum Piz Bernina, in die Berner und Walliser Alpen, an den Vierwaldstätter und Genfer See, an den heißen Lago maggiore und in die stillen Hochtäler am Gemmi- und Skaltapaf, wo brausend noch der Wildbach zu Tal stürzt, bis auch er, wie wir, seine urwüchsige Kraft in den Dienst der Menschheit stellen muß. Bern und Luzern, Genf und Locarno, Pontresina und Davos, Meiringen und Zermatt, alle diese bevorzugten Stätten der internationalen Schicht der Herrschenden, mußten sich gefallen lassen, daß die unterdrückte, aber immer wieder aufstrebende Schicht der werteschaffenden Werktätigen ihren Brudergruß „Bergfrei“ und das österreichische „Freundschaft“ ertönen ließen. Und es soll sogar Dresdener Genossen gegeben haben, die den Aufstieg auf das Matternhorn wagen wollten.

Wie lachten die Gesichter der abgearbeiteten Menschen aus den Industriezentren im Ruhrrevier, Berlin, Hamburg, Sachsen, Oberschlesien, Saar, Elßaß, Wien, aus dem Leunawerk und den Vestag, und was weiß ich, als nacheinander die Züge an den Vierwaldstätter See, ins Gotthardgebiet, ins Berner Oberland und ins sonnige Engadin den Erlebnissen zurollten. Zwar ging es manchmal in drangvoll fürchterlicher Enge vor sich, aber was soll das besagen? Mußten wir es doch gar zu häufig schon bei uns daheim noch schlimmer erleben. Und trägt nicht jeder einzelne mit zur Ueberfüllung bei? Also, ihr lieben Berliner, laßt nächstens das Schimpfen auf dem Bahnsteig, denkt an eure Untergrund- und Stadtbahn, denkt an Pfingstfahrten zum Harz. Ging es euch da besser?

Und was dann folgte? Hier endet die Berichterstattung. Alles Weitere mögt ihr bei den Teilnehmern erfragen oder, wenn sie nicht zu schreibfaul sind, in ihren Fahrtenbüchern nachlesen.

Eines ist aber noch erfreulicherweise nachzutragen, daß ernstere Unfälle nicht gemeldet wurden.

* * *

Wir bringen nun die Berichte der beiden Tagungen:

Die deutsche Reichsversammlung

Der Bericht der Reichsleitung

Die Reichsversammlung der deutschen Abteilung im Gewerkschaftshaus „Eintracht“ wurde am Donnerstag vom Genossen Steinberger, Nürnberg, mit dem Hinweis auf die historische Stätte der Tagung eröffnet. Volkert, WILDUNG und Grob sprachen kurze Begrüßungsworte. Mit Hinblick auf die Kürze der zur Beratung verfügbaren Zeit wurde von den beabsichtigten Referaten Abstand genommen. 35 Delegierte und Reichsfunktionäre von 17 Gauen waren anwesend. Eine Auffassung ergab, daß 34 freigewerkschaftlich organisiert waren. Einer ist selbständig. 31 gehören politisch zur SPD., vier zur KPD. Als Leiter werden Steinberger, Nürnberg, und Frank, Dresden, gewählt.

lag gedruckt vor. Beklagt wird in ihm, daß bei den deutschen Naturfreunden es noch immer an einer einheitlichen, zielstrebigen Auffassung mangele. Partikularistische Strömungen seien noch sehr stark vorhanden. Endlich müssen sich die Naturfreunde auf ihre Aufgabe besinnen, soll ihnen nicht von anderer Seite das Wasser abgegraben werden. Hierhin gehört die Einrichtung unserer Heime für den Ferienaufenthalt. Die Zeit, wo wir nur Wanderherbergen brauchten, ist vorbei. Die allgemeine Lage wird als befriedigend bezeichnet. Auch die Zeit der Parteipolitik im Verein kann als überwunden gelten. An den Hauptbrennpunkten (gemeint sind Solingen und

Schwemningen) herrschen endlich erträgliche Verhältnisse. Die Mitglieder müssen mehr Duldsamkeit üben und die gemeinsame Plattform finden. Der Bericht, der mit Ende 1927 schließt, verzeichnet weiter, daß sich die Mitgliedschaft gehalten hat. 880 Ortsgruppen sind in Deutschland, insgesamt waren 182 Heime vorhanden. (Sind inzwischen auf 230 angewachsen.) Es arbeiten 126 Führergruppen, 83 Arbeitsgemeinschaften für Natur- und Volkskunde, 140 Photogruppen, 157 Jugendgruppen, 215 Wintersportgruppen und 216 Musikgruppen. Die Zusammenarbeit mit den Gauen war gut. Mit den Behörden wurde Verbindung gehalten. Der Arbeitsgemeinschaft deutscher Wanderverbände wurde durch schriftlichen Mehrheitsbeschluß der Gauleitungen beigegeben. Ein besonderes Kapitel bildet das Verhältnis zum Jugendherbergverband. Noch immer kämpfen wir um Gleichberechtigung der Naturfreunde in den Häusern des DSH. Ein Fünftel aller Jugendherbergen stellen die Naturfreunde, trotzdem ist der Altwanderer der Naturfreunde dauernd im Nachteil gegen das Mitglied des DSH. Weiter schreibt der Bericht:

„Großes Befremden rief in unseren Mitgliederkreisen die Haltung der Gewerkschaften hervor, indem sie aus ihrem Ruhrhilfsfonds die gewaltige Summe von 650 000 Mark „ungebeten“, wie in der Dankeserstattung ausdrücklich hervorgehoben wurde, dem Jugendherbergverband zur Verfügung stellten.

Sofort nach Bekanntwerden dieser Nachricht hat die Reichsleitung bei den zuständigen Stellen versucht, zu retten, was überhaupt noch zu retten war. Sie hat sich sogleich mit der Zentralkommission in Verbindung gesetzt, um auch von dieser Stelle eine Befürwortung ihres Gesuches an den DSH zu erreichen. Eine ganze Anzahl von Briefen wurde mit führenden Genossen der Gewerkschaften und mit bekannten Parlamentariern gewechselt. Diese Schreiben hätten manchmal einen etwas schärferen Ton als üblich angenommen.

Alle Bemühungen blieben erfolglos, ein sehr deprimierender Mißerfolg für die Leiter der reichsdeutschen Bewegung. Von den westlichen Gauen, die sich besonders getroffen fühlten, gingen flammende Proteste bei uns ein, die wir wiederum weiterleiteten, aber man zeigte uns darauf unabweisend die kalte Schulter. Damit aber die Sache auch noch einen ironischen Anstrich bekam, erbaut der Zweigau Ostbayern in unmittelbarer Nähe des Neustädter Naturfreundehauses in der Pfalz aus den gewerkschaftlichen Geldern eine neue Herberge. Warum, das braucht man nicht zu beantworten.“

Die verschiedenen Arbeitsgemeinschaften werden als notwendig bezeichnet. Der Reichsbaufonds soll nur für den Bau alpiner Häuser Verwendung finden. Die Klassenverhältnisse sind geordnet. Die am 1. März in Kraft getretene Unfallversicherung (der Gau Rheinland ist der Versicherung nicht beigetreten) hatte bis 19. Juni 80 Unglücksfälle zu registrieren, davon sechs tödliche.

Der Verlag der Reichsleitung wird viel zu wenig in Anspruch genommen. Jedes Buch, jede Karte und Zeitschrift kann vom Verlag preiswert besorgt werden. Hierunter fallen natürlich auch „Kosmos“ und „Urania“. Die Sachen brauchen nicht bei der sogenannten Naturfreundebuchhandlung in Halle, die diesen Namen zu Unrecht führt, bestellt zu werden. Auch im kommenden Jahre werden wieder Abreißkalender und Jahrbuch erscheinen.

Die Wandertätigkeit war äußerst rege. Natur- und heimatkundliche sowie photographische Lehrwanderungen werden durchgeführt, dergleichen Führerlehrgänge nach Weilbronner Muster, Wanderauskuinststellen und Sonderzüge führten der Organisation neue Mitglieder zu. Wegemarkierungen wurden gut in fünf Gauen durchgeführt. Wintersport, Klettern im Fels leben ebenso auf, wie Wasserwandern und die wissenschaftliche Arbeit. Im Jahre 1929 beteiligen sich die Naturfreunde an der Ausstellung „Reisen und Wandern“ in Dresden. Ein Zusammenschluß der Musikgruppen wird im Bericht als notwendig bezeichnet.

Das Reichsnachrichtenblatt erscheint nach Bedarf. Bei den Gaublättern wird die große einheitliche Linie vermißt. Mehr Toleranz ist in den Gaublättern anzustreben.

Ausdrücklich weist der Bericht hin auf die wilden Bauvorhaben der Ortsgruppen. Nicht kleine Wanderhütten dienen der Bewegung, sondern Ferienheime, die auf den Namen auch Anspruch erheben können, besonders hinsichtlich der Inneneinrichtung und Verkleinerung der Schlafräume. Leider mußte auf einige der Reichsleitung angebotene Objekte im Speisart und in der Größe verzichtet werden, weil die Mittel fehlen. Im Karwendelgebirge steht die Reichsleitung in Kaufverhandlungen.

Vieles mehr der Bericht dann zur Jugendfrage mitzuteilen. Die Würzburger Richtlinien wurden durchgeführt und eine Jugendleiterkonferenz in Probstzella abgehalten.

Der Bericht wurde ergänzt durch Gen. Steinberger für das Allgemeine, Gen. Lott für die Kasse, Gen. Gühnermann für die Reichsarbeitsgemeinschaft für Natur- und Volkskunde, Gen. George für die Lichtbildstelle, Gen. Bürger für die Jugend. Gen. Härzer, Jena, beantragte seitens der Kontrolle Entlastung der Reichsleitung.

Stellungnahme der Gauvertreter.

Die nunmehr einsetzende Aussprache betrug sich im Rahmen des Berichtes. Man muß schon sagen, daß manche Rede im Hinblick auf die Forderung der Reichsleitung, mehr Duldsamkeit gegeneinander zu üben, lieber nicht so gehalten worden wäre. Fünf Delegierte brachten sodann eine Entschliegung ein, die sich gegen die Auflösung der Sportkartelle in Berlin und Halle richtete. Nachdem darauf hingewiesen worden war, daß die Gruppen, die sich den neuen Kartellen nicht anschließen, als außerhalb der Bewegung befindlich betrachtet werden müssen, wurde über die Entschliegung zur Tagesordnung

übergegangen. Vermißt wurde aber von uns das Verständnis für die Reichsarbeitsgemeinschaft für Natur- und Volkskunde. Vielleicht wäre das aus Zeitmangel ausgefallene Referat des Genossen Theo Müller über den Punkt doch am Platze gewesen. Zum Durcharbeiten der vom Reichsausschuß vorgelegten Denkschrift über „Die Arbeit der Naturfreunde für Naturerkenntnis und Menschenbildung“ war den meisten Delegierten doch keine Zeit geblieben. Denn noch immer kursiert das Schlagwort von der „Kulturakrobati k“ gerade bei den Genossen, die für unsere Sache Verständnis haben müßten. Die Aussprache zeigte ferner, wie recht der Gau Rheinland hatte, als er eine Erweiterung des Plenums forderte, sind doch heute die Tagungen fast nur gering erweiterte Gauleitersitzungen. Wir werden auch bei kommenden Gelegenheiten immer wieder diese Anträge stellen, weil uns daran gelegen sein muß, einen größeren Kreis für die großen Probleme der Bewegung zu interessieren.

Die Anträge.

Es waren nicht weniger als 71 Anträge und Entschlüsse, die zu erledigen waren. Lebhaft wurde es, als die Haltung des AOB in der Ruhrhilfsgelder-Angelegenheit zur Sprache stand. Ausnahmslos nahmen die Gauleiter eine scharfe Stellung gegen die Zuweisung von 650 000 Mark, nach einer anderen Mitteilung 750 000 Mark, an den DJ. ein. Zwar wurden die vorliegenden Resolutionen als erledigt erklärt, als ein Antrag, eine Denkschrift an den AOB auszuarbeiten, die die Abbildungen unserer deutschen Häuser, sowohl innen wie außen, enthalten soll, angenommen wurde. Gen. Schreck erklärte hier, daß es in den Parlamenten fast ausnahmslos die Arbeitervertreter seien, die derartige Mittel beantragen. Darauf sollen unsere Vertreter in den Ausschüssen immer hinweisen. Die Bürgerlichen, deren Vertreter häufig gegen diese Anträge stimmen, verstehen es aber ausgezeichnet, diese Mittel für sich nutzbar zu machen. Die Aussprache bei der höchsten Stelle der deutschen Naturfreunde hat klar und eindeutig gezeigt, daß die Naturfreunde nicht gewillt sind, sich an die Wand drücken zu lassen, und von den Gewerkschaften, denen sie zu 100 Prozent angehören, verlangen, daß sie bei Verteilung von Reichs- oder Staatsmitteln entsprechend ihrer Bedeutung berücksichtigt zu werden.

Ebenfalls heftig umkämpft wurde ein Antrag des Gau's Mittelrhein—Mainz bezüglich Beitritts zur Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Arbeiter. Pfalz, Saar und Südbayern vermochten nicht, den Antrag zu Fall zu bringen, der gegen acht Stimmen angenommen wurde.

Gegen eine starke Minderheit wurde die Zusammenlegung der Gaublätter zu einem Reichsblatt abgelehnt und damit die Bemühungen der Gau's Brandenburg, Niedersachsen, Nordbayern, Rheinland und Westfalen vorläufig durchkreuzt. Was nun wird, müssen die in Frage kommenden Gauleitungen entscheiden.

Ein weiterer Antrag verläßt politische „und“ gewerkschaftliche Zugehörigkeit der Funktionäre.

Die Reichsversammlung änderte in „oder“ um. Buchkontrollen bei Tagungen usw. sollen erzwungen, inwiefern dem Beschluß nachgekommen ist.

Eine Anzahl Unterstützungsanträge für Hüttenbauten wurde abgelehnt, nur in einem Ausnahmefall wurden 300 Mark bewilligt.

Die Richtlinien der Naturkundegruppen und der Reichslichtbildstelle wurden nach einer glänzenden Zurückweisung kleinlicher Debatteredner durch Steinberger einstimmig angenommen.

Einer Anzahl Beschlüsse der Reichsjugendkonferenz in Probstzella wurde Zustimmung erteilt, einige zur Klärung vertagt. Das Reichsjugendblatt aber abgelehnt. Ein Antrag an die Hauptversammlung des DJ. wurde einstimmig angenommen. Anträge, die ein proletarisches Jugendkartell mit Einschluß der KJ. und Austritt aus dem Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände fordern, wurden gegen vier Stimmen abgelehnt.

Ein Antrag, daß alle häuser- und grundstückbesitzenden Ortsgruppen den § 17 des Gesamtvereins in das Grundbuch eintragen lassen müssen, wird angenommen. Die Reichsleitung wird über die juristische Gültigkeit eines Würzburger Beschlusses in der Hüttenangelegenheit eine gerichtliche Entscheidung herbeiführen. Mit knapper Mehrheit wird der rheinische Antrag, daß in allen Heimten bis 10 Uhr eine Anzahl Schlafstellen für durchwandernde Naturfreunde freizubehalten sind, angenommen. Romischerweise stimmten gegen diesen an sich selbstverständlichen Antrag die Reichsleitung und die Vertreter Sachsens.

Der weitere rheinische Antrag, im Siebengebirge ein Reichsheim zu errichten, wird gegen die Antragsteller abgelehnt. Dagegen werden weitere Anträge, die die Einzeichnung der Naturfreundehäuser in amtliche Karten zum Zwecke haben, die Verhandlungen mit kapitalkräftigen Gewerkschaften (Buchdrucker) zum Zwecke der Erbauung von Ferienheimen fordern, angenommen. Die Durchführung einer Lotterie wird beschlossen.

Die Musikgruppen werden zu einer Reichsarbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen. Die Sonderzüge sollen in kommenden Jahren wiederholt werden. Einige weitere organisatorische Anträge werden angenommen. Die Bezugsätze für Unfall werden abgeändert. Einstimmig angenommen wurde noch ein Antrag des Gau's Sachsen, der besagt:

„Die Reichsleitung wird beauftragt, Verhandlungen mit der Reichsbahn einzuleiten, die die Einführung von Touristenkarten in Deutschland bezwecken. Um eine Durchführung des Antrages sicherzustellen, wird sich die Reichsleitung gleichzeitig an alle die Instanzen wenden, die parlamentarisch und als Träger der Krankenkassenverbände in Frage kommen.

Die Ausgabe muß in allen Großstädten und Industriezentren erfolgen. Die Laufdauer der Karten soll mindestens 21 Tage betragen und auch in Oesterreich gelten. Fahrtunterbrechung und Rückfahrtmöglichkeit von verschiedenen Orten müssen gesichert sein.“

Endlich wird noch ein Antrag des Gaues Thüringen angenommen, der die Reichsleitung beauftragt, bei den Behörden Schritte zu unternehmen, das Mainviereck zwischen Würzburg und Michelfeld zum Naturchutzgebiet zu erklären.

Unser Antrag auf Änderung des Wahlmodus zu den Reichsversammlungen wurde abgelehnt.

Naturfreunde und Ferienheimgenossenschaft.

Die ersten Anträge hierzu wurden auf der Frankfurter Konferenz im Jahre 1921 gefaßt. Seitdem hat sich vieles geändert. Man hat bei beiden Organisationen eingesehen, daß das jetzige Verhältnis eine Zersplitterung der Kräfte bedeutet. Das jahrelange Nebenher sollte endlich in eine Arbeitsgemeinschaft überleiten. Leider kam man trotz vorliegenden Vertragsentwürfen und Kommissionsnachsitzen noch nicht zu einem Abschluß, jedoch wurde die Reichsleitung ermächtigt, weiter zu verhandeln.

Wahlen.

Die bisher amtierende Reichsleitung (Steinberger, Sühnermann, George, Lott, Burger und

Beth, sämtlich Nürnberg) wird wiedergewählt. Desgleichen der Reichsausschuß (Frank, Dresden; Schreck, Bielefeld; Koblenz, Karlsruhe; Simonis, Hamburg, und Härzer, Jena, der letztere gegen drei Stimmen, die auf den Genossen Jarbrig, Jena, entfielen). Den Ort der nächsten Reichsversammlung soll die Reichsleitung bestimmen.

Im Schlußwort stellt Steinberger nochmals fest, daß an den beiden Tagen wertvolle Arbeit erledigt worden sei. Im Interesse der arbeitenden Bevölkerung seien nunmehr die gefaßten Beschlüsse durchzuführen. Unsere Bewegung muß mit dem Herzen getragen sein. Nicht Worte brauchen wir, sondern Taten. So nur arbeiten wir vorwärts als wichtiges Glied der sozialistischen Gesamtbewegung. Den Sozialismus verwirklichen helfen, aber heißt mitbauen an der Zukunft. Von diesem Gedanken geleitet, ziehen wir in die Gaue und Ortsgruppen zurück, um zu arbeiten für die schaffende Bevölkerung und ihre Jugend.

Mit begeistert aufgenommenem „Bergfrei“ schloß die zweite Tagung der deutschen Naturfreunde.

Die Verhandlungen der Internationale

Salzburg, Leipzig, Wien, Zürich. Viermal trat nach dem Kriege das Parlament der Naturfreunde zusammen. Viermal konnte in den großen Tagungen die internationale Verbundenheit der Arbeiterwanderer neu bestätigt und befestigt werden. In Zürich sind es 160 000, die von 82 Delegierten und Funktionären vertreten werden.

Weihvoll war die Stunde, als sich die Bänke und Tribünen des Züricher Rathhauseales allmählich füllten. Acht Staaten sind vertreten. Oesterreich mit 31, Deutschland mit 24, die Tschechoslowakei mit fünf, die Schweiz und Amerika mit je zwei, Frankreich, Holland und Ungarn mit je einem Vertreter sowie der Zentral- und Hauptausschuß.

Eröffnung und Begrüßungen.

Um 3¼ Uhr eröffnet Präsident Volkert, Wien, die Versammlung und heißt Delegierte und Gäste willkommen. Alles erhebt sich von den Sitzen, als er zum Gedenken der Toten Worte tiefster Rührung findet und dabei besonders der 18 jungen Wiener Naturfreunde vom Sonnblitz gedenkt, die einer Lawine zum Opfer fielen. Dann bringt er den ersten Gruß dem roten Zürich. Dankerfüllten Herzens gedenken wir all des Guten, was die Schweizer uns und unseren Kindern in den schweren Kriegsjahren erwiesen, gedenken der schlimmen Zeiten der Inflation, wo in Deutschland die Mark und in Oesterreich die Krone in den Wirbel der Entwertung stürzten. Schweizer waren es, die den Verein mit ihren Sonderleistungen über Wasser hielten.

In den drei Jahren seit der Wiener Hauptversammlung war uns ein reiches Maß Arbeit beschieden. Freudigen Herzens haben wir sie geleistet.

Viel Arbeit liegt hinter uns,
aber noch mehr liegt vor uns.

Zwar geht es in allen Ländern vorwärts, aber noch stehen Millionen organisierter Arbeitsbrüder abseits, die durch energische Werbearbeit für unsere Sache zu gewinnen wären.

Wir haben uns alle auf den Grundgedanken der Naturfreunde verpflichtet. Darum müssen wir in diesen Tagen alles beiseite lassen, was uns trennen könnte. Es gibt für uns nur einen Weg:

Der großen Naturfreundesache
mit allen Kräften zu dienen.

Alles, was uns draußen trennt, haben wir aus dem Saale zu bannen. In diesem Sinne erkläre ich die elfte Hauptversammlung für eröffnet.

Es sprechen sodann Begrüßungsworte Stadtrat Schwenn, Zürich, für die Stadt Zürich, Genosse Bildung, Berlin, für die Sozialistische Sportinternationale und die deutsche Arbeitersportbewegung, Gen. Prof. Vanhalek, Wien, für die Uskö, Gen. Grob, Zürich, für die Schweizer und Züricher Naturfreunde.

Ins Präsidium werden gewählt: Volkert, Oesterreich, Steinberger, Deutschland, und Escher, Schweiz.

Nachdem eine Reihe Begrüßungsschreiben und Telegramme bekanntgegeben worden sind, erhält der Sekretär, Gen. Happisch, das Wort zum

Geschäftsbericht der Zentrale.

Nach kurzen Einleitungsworten geht er zum Geschäftlichen über und weist auf die Aufgabe der Naturfreunde hin, die er darin sieht, das stille Schauen zu pflegen. Beim Berichte der einzelnen Gruppen kann er mit Genugtuung die Ueberwindung der Krise in Deutschland feststellen. Besonders aber hebt er Oesterreich, die



Oben links: Die Hauptversammlung im Rathausaal in Zürich. Happisch-Wien spricht
 Oben rechts: Die Bernina mit dem Brivio-Grat — Unten links: Zürich, Grossmünster mit dem alten Rüdenhaus
 Unten rechts: Das weltberühmte St. Moritz im Oberengadin

Tschechen und die Schweiz hervor. Ungarn ist durch einengende Gesetze gehemmt, gut voran gehen Holland und Frankreich. Ungünstig liegen die Dinge in Polen. Südtirol ist uns treu geblieben, trotz Mussolini. Bulgarien und Rumänien lassen wenig von sich vernehmen. Norwegen bleibt wie immer stabil, dagegen weist Amerika bedeutende Erfolge auf, besonders unter der englischsprechenden Jugend. Die Bewegung in Australien ist noch zu jung, um darüber zu berichten.

Warnend erhob Happisch seine Stimme, als er die sogenannten Sondergruppen erwähnte. Er nannte es ein Zerflattern der Bewegung, die leicht zu einer Verzettelung führen könnte.

Bei den 50 000 Mitgliedern der Ortsgruppe Wien hat sich die Gründung einer naturwissenschaftlichen Gruppe noch nicht als notwendig erwiesen. Dafür haben wir Volkshochschulen, Bildungsvereine, Urania usw.

Energisch verwahrt sich der Redner gegen den deutschen Vorwurf, daß in Oesterreich allein die Touristenkarten die hohen Mitgliederzahlen hervorbrächten. Das sei eine Beleidigung gegen die Gruppe der Eisenbahner und Staatsbeamten.

Das Hüttenwesen hat einen großen Aufschwung zu verzeichnen. Heute zählen wir 868 Häuser als unser eigen. Viel Interesse wird dem Wintersport entgegengebracht, denn schon lassen sich viele ihren Urlaub in den Winter verlegen. Deutschland zählt allein außer seinen Häusern noch 53 Wintersportheime, meistens gepachtete Almhütten. Im übrigen sprach Gen. Happisch sehr viel von Wien und Wiener Verhältnissen, erkannte auch an, daß die Menschen dort ganz anders sein müßten, weil ihnen die Berge schon in die Fenster schauen.

Gesunde Rassenverhältnisse.

Gen. Ehrenstein, Wien, der Kassierer des Vereins, war schneller fertig. Natürlich klagt ein Kassierer immer. Im ganzen steht die Kasse aber

sehr gut, trotz einem kleinen Defizit. Viel wurde an der Zeitung eingespart durch die schärfere Kontrolle der Ortsgruppen. Auf den Jahresbeitrag kann nicht verzichtet werden.

Zum „Naturfreund“

sprach Sappisch wieder als Redakteur: Ausgehend vom Antragsheft konnte er beweisen, daß die Anträge hier sehr widersprechend seien. Vor allem fühle Deutschland sich benachteiligt. Auf Grund von Aufrechnungen wollte er dann beweisen, daß Deutschland keinen Grund zur Klage habe.

Von der Kontrolle wird Entlastung des Zentralausschusses beantragt.

Die Kritik und Aussprache

setzte nicht vielversprechend ein: Borerst kamen sehr kleinliche Beschwerden, meistens deutscherseits, über die Expedition des „Naturfreundes“ usw. Damit können sich die Deutschen keine Anerkennung bei den anderen erringen. Man soll auf einer solchen Tagung nicht vergessen, daß man nicht auf einer Versammlung seiner Ortsgruppe ist, sondern daß die Öffentlichkeit sehr scharf hingört und — urteilt.

Erst als Engelmann, Frankreich, seinen Satz sprach: „Die Arbeiter haben kein Vaterland“, da durchbrauste Beifall den Saal. Man spürte den Pulsschlag der Internationale.

Kober, Deutschland, machte den taktischen Fehler, daß er sich als Opposition vorstellte, was seinen wohlbedachten Ausführungen sofort den Widerstand besonders der Österreicher einbrachte.

Ein weiterer deutscher Genosse trat für das System der Arbeitsgemeinschaften ein, die einen Grundstock der Bewegung in Deutschland bilden. Weiter forderte er die Umstellung des „Naturfreundes“ und besonders die Berücksichtigung des sozialen Wanderns.

Schredt, Deutschland, verlangte das Gesetz der Großzügigkeit und das Recht der Kritik, aber er wolle keine Kritik, die negiert. Die Naturfreundebewegung sei ein geistiges Bindeglied der internationalen Arbeiterbewegung. Draußen aber müssen wir immer betonen, daß wir Naturfreunde auf 400 Mitglieder ein Heim besitzen, das ist die beste Werbung. Endlich aber müssen wir alle Parteipolitik aus dem Verein lassen.

Genosse Masar, Tschechoslowakei, ließ sich eine üble Entgleisung gegen die deutschen Naturfreunde zuschulden kommen. Besonders hatte es ihm die deutsche Jugend angetan, die er sich vorstellt, als ob sie am Sonntag in der Natur herumziehe und singe: „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren“. Weiter verteidigte er die Naturfreunde als die

Organisation des Feierabends und meinte, daß doch die Naturfreundebewegung keine Organisation des freien Gedankens sei. (Er meinte wohl Freidenkerbewegung.) Nach der anfänglichen Entrüstung auf deutscher Seite begegnete diese Rede eifrigem Schweigen. Wir haben es hier mit einem alten ehrlichen Genossen zu tun,

der das offen aussprach, was andere denken. Hier also klafft eine Lücke, die auszufüllen das Gebot der nächsten Jahre sein wird.

Nachdem noch einige Redner von mehreren Ländern gesprochen hatten, so Grob, Schweiz, und Reifinger, Oesterreich, gab

Steinberger, Deutschland, eine

Erklärung

im Auftrage der deutschen Delegation ab, die sich in der Hauptsache gegen die Ausführungen Masars wandte. Wir müssen uns näherkommen und uns verstehen lernen. Gewiß gehen wir Deutsche andere Wege. Aber müssen wir das nicht? Uns schauen die Berge nicht zum Fenster herein. Geht in die Industriezentren und seht, wie statt dessen die Schlote in die Fenster schauen. Vor allem aber nahm er die deutsche Jugend in Schutz und sagte: „Genosse Masar, hättest du heute morgen den ankommenden rheinischen Sonderzug gesehen, du hättest deine Ausführungen nicht gemacht. So wandert deutsche Jugend, so sehen deutsche Naturfreunde aus.“ Endlich gab er nochmals die Versicherung, daß die deutschen Naturfreunde am internationalen Bau nicht rütteln wollten. Der Beifall der deutschen Delegation bewies, daß hier ein Punkt war, wo die Deutschen sich einig waren, so wenig das sonst in den Aussprachen und Abstimmungen der Fall war.

Diell, Tschechoslowakei, der Leiter der Tschechen, entspannte dann die Atmosphäre, indem er die Worte Masars richtigstellte und erklärte: Wir haben die Aufgabe, unsere Jugend für den Sozialismus reif zu machen.

Wir Naturfreunde sind eine Organisation des Klassenkampfes.

Noch einmal durchbrauste Beifall den Saal, als ein Vertreter Amerikas sich darüber wunderte, daß man hier einen Kampf zwischen deutschen und österreichischen Naturfreunden erleben müsse, der die Ausländer wenig ermutige.

Es ist doch ganz gleich, welcher Nationalität wir angehören, die Hauptsache ist, daß wir rot sind und die Sache der Internationale vorwärts treiben.

Sappisch sprach dann das Schlußwort, worauf dem Zentralausschuß einstimmig Entlastung erteilt wurde.

„Naturfreundehäuser und Besitzrecht.“

Ueber dieses Thema hielt der Genosse Emmerling, Wien, einen Vortrag, in welchem er besonders das Erbauen von Schutzhäusern in den Alpen forderte. U. a. führte er aus:

Häuserbau ist praktischer Sozialismus und stellt den wichtigsten Teil unserer Tätigkeit dar. Alle Länder widmen dem Hausbau ihr Hauptaugenmerk. Unsere Häuser bilden das Fundament der Bewegung. Besonders gilt das für den alpin eingestellten Teil der Mitgliedschaft in allen Ländern. Heute, wo wir wieder einmal das Geleistete prüfen, können wir auf unsere Arbeit mit Genugtuung blicken.

Gewaltig ist die Arbeit der Deutschen, die über 200 Häuser mustern können. Hochachtung muß man vor der Schweiz haben. Es ist fast unfassbar, daß die kleine Schweiz 12 Häuser besitzt. Aber Escher kündigte schon eine Atempause an. Die Tschechen sind bewundernswürdig, sie zählen heute 17 Heime. Ungarn hat unter den widerlichsten Verhältnissen drei Häuser erstellt, Frankreich besitzt auch schon drei Häuser, Amerika vier, Polen ein Haus, Holland hat einen Koloniebesitz von 32 Heimen, Oesterreich aber, das klassische Land des Alpinismus, hat in kurzer Zeit fast Unmenschliches geleistet. Es besitzt heute 65 Häuser, von denen 32 in den letzten drei Jahren entstanden.

Unsere haßerfüllten Gegner wollten die Arbeiter aus dem Gebirge verdrängen. Deshalb ist der Hausbau im Gebirge eine Angelegenheit des gesamten Proletariats. Von den dem Zentralausschuß bekannten 368 Heimen ist fast die Hälfte in den letzten drei Jahren erstanden.

Leider muß aber verzeichnet werden, daß nur ein Fünftel der Häuser im Hochgebirge liegt, während der größte Teil der Heime lokalen Zwecken dient.

Wir müssen unsere bisherige Bauperiode beenden und in eine zweite Bauperiode treten, die nur dem Bau alpiner Hütten gewidmet sein darf.

Die Beschlüsse von Leipzig und Wien sind in der Frage der Hochgebirgshütten nicht durchgeführt worden. Oesterreich und die Schweiz dürfen nicht bis zum Weißbluten herangezogen werden. Es dürfen nur Projekte erbaut werden, die für den Gesamtverein von Nutzen sind. Es ist heute Notwendigkeit, an Stelle der lokalen Bauten den alpinen Hüttenbau zu pflegen. Der Arbeiter soll im Hochgebirge nicht mehr als Mensch letzter Güte gelten. Der Bebauungsplan für das Hochgebirge muß heraus. Auf das Wollen kommt es an, das Können ist da. Wir müssen in zehn Jahren zu einem ähnlichen, wenn nicht noch ergiebigeren Bauen kommen, wie es heute das Flachland zeigt. Das ist der Beginn eines Riesenwerkes proletarischer Kultur. Heute muß die Frage in ihrer ganzen Breite aufgerollt werden. Zeit ist keine mehr zu verlieren. Brüderliche Solidarisität muß geübt werden, und das heißt für Naturfreunde:

Nur Bauten ins Hochgebirge.

Hieran schloß sich eine Aussprache, die von Vertretern von Oesterreich, der Schweiz, Holland und Deutschland getragen wurde. Im großen und ganzen war man mit den Anregungen einverstanden. Da aber keine bestimmten Formulierungen und auch keine Anträge vorlagen, wies ein deutscher Genosse darauf hin und vermies auf die Notwendigkeit der Bauten im Flachland. Besonders erklärte er, daß es den meisten unserer Proletarier auch nicht einmal im Leben möglich sei, ins Hochgebirge zu kommen, weil die Ferien und das Geld dazu fehlten. Die Leistungen der Südbayern seien von Emmerling ganz vergessen worden, die allein über 20 Hütten im Hochgebirge

erbaut hätten. Und dann wären wir große Esel, wenn wir die Gelder, die öffentliche Stellen hinauswerfen, nicht nehmen würden. Das Bebauen der Flachländer, der deutschen Mittelgebirge und der See sei eine ebensolche Notwendigkeit, wie die Bebauung des Hochgebirges.

Es ist selbstverständlich, daß diese Äußerungen Widerstand bei den Alpenländern fanden. Aber es mußte einmal gesagt werden, daß wir nicht davon leben können, nur Heime im Hochgebirge zu erbauen. Das Flachland liegt uns näher, so gerne wir auch die Alpenländer in ihrem Kampfe unterstützen. Unser Reichsbaufonds wird schon ausschließlich für das Hochgebirge verwandt.

Im Schlußworte wandte sich Gen. Emmerling noch einmal scharf gegen die Redner, die ihm widersprachen, meinte aber, daß man nun endlich die Beschlüsse früherer Hauptversammlungen durchführen müsse.

Beitrag.

Auf Antrag des Zentralausschusses wird der Beitrag erhöht, und zwar um 20 Groschen gleich 12 Pfennig für Vollmitglieder und 10 Groschen (8 Pfennig) für Anschluß- und Jugendmitglieder pro Jahr zur Ausgestaltung des „Naturfreundes“.

Bei diesem Punkt fand auch die Erörterung des Jahresbeitrages statt. Alle anderen Länder sowie ein Teil süddeutscher Gaue lehnen den Monatsbeitrag ab.

Die Beratung der Anträge

erfolgte jeweils zum betreffenden Punkt. Es waren wie zur Reichsversammlung genau 71 Anträge eingelaufen.

Alle Anträge, die eine Änderung des „Naturfreundes“ wünschten, wurden abgelehnt. Die beiden Anträge der Gaue Rheinland und Thüringen wurden wegen ihrer Aussichtslosigkeit zurückgezogen, nachdem versichert worden war, daß man nunmehr Material von Deutschland über die Reichsleitung vorprüfen lasse. Auf diese Weise hoffe man, den deutschen Wünschen Rechnung tragen zu können. Den Ortsgruppen sollen in Zukunft für Makulaturexemplare 2 Proz. Blätter mehr überwiesen werden. Das monatliche Erscheinen kann aus finanziellen Gründen nicht stattfinden, wohl wird aber der „Naturfreund“ durch Kunstbeilagen bereichert. Völlig unberechtigt aber war es, als der Genosse Gappisch einen Antrag Gau Amstetten, der eine naturwissenschaftliche Tausch-Rubrik, wie sie fast in jedem naturwissenschaftlichen Blatt zu finden ist, mit der Bemerkung abtat, daß Anträge zum Austausch von Briefmarken und Kanarienvögeln nicht gestellt seien. (!) Wir könnten einigen Genossen des Zentralausschusses nur dringend ans Herz legen, sich einmal etwas mehr mit der geistigen und naturkundlichen Arbeit der Deutschen zu befassen, sich insonderheit unsere Vorstellungen zu betrachten und unser Museum in Haan, dann würden sie die Sache anders einschätzen.

Daß alle Anträge zur Änderung des Beitragsystems abgelehnt wurden, haben wir schon erwähnt. Auch daß hier von den Deutschen sehr

getrennt marschiert wurde. Selbstverständlich hat jeder seine Ansicht, die er nach seinen Erfahrungen für die richtige hält. Aber es müßte doch möglich sein, hier etwas mehr Disziplin innerhalb eines Landes zu bewahren. In Zukunft wird das Geburtsjahr des Mitgliedes in der Karte angegeben.

Die Satzungskommission hatte „ganze“ Arbeit gemacht, nämlich sie empfahl, alle zu Satzungsänderungen gestellten Anträge abzulehnen. Nur der Antrag des Gaues Rheinland soll dahin ausgelegt werden, daß in Zukunft den Gauen, die die Leipziger Entschließung als Beilage zu ihren Satzungen wünschen, diese vom Zentralausschuß übermittelt erhalten. Nach der Versicherung des Zentralausschusses in solchem Sinne zu handeln, zog Rheinland auch den Antrag zurück. Ein von vielen Delegierten unterschriebener Antrag, der in Zukunft den Ländern zu den Hauptversammlungen zwei besondere Stimmen geben will, wird angenommen. Allerdings hat eine Anzahl deutscher Delegierter zu spät verstanden, daß mit diesem Antrage eine Vermehrung der Funktionärstimmen verbunden ist, während eine gleichzeitige „Aufwertung“ der Stimmen der Mitgliedschaften nicht stattfindet.

Ein beantragtes Ehrenzeichen für 25jährige Mitgliedschaft wurde abgelehnt.

Eine Debatte, die die Gebirgsortsgruppen unter sich ausmachten, war die Stellungnahme zum Wintersport. Genosse Bauernfeind, Wien, hielt hier das Referat. In Zukunft soll es den Mitgliedern der Naturfreunde gestattet sein, an Wintersportwettbewerben des NSB teilzunehmen. Weitergehende Anträge wurden abgelehnt.

Ein holländischer Antrag, der für unsere hüttenbesitzenden Ortsgruppen besonders wichtig ist, wurde angenommen. Nach ihm dürfen von Holland nur Mitglieder der Naturfreunde in unseren Häusern aufgenommen werden. Anderen Holländern ist der Zutritt zu verweigern.

Die Fahne der Naturfreunde nur rot.

1913 wurde auf der Hauptversammlung in München beschlossen, daß die Fahne der Naturfreunde rot-grün sei. Die grüne Farbe bedeutete die Hoffnung, daß sie auch noch einmal rot werden würde. Das rote Zürich brachte die Erfüllung der Hoffnung. Es war eine der wenigen Abstimmungen, wo alle deutschen Gaue einig stimmten. Anscheinend sind sich die deutschen Naturfreunde nur dann einig, wenn es unter der roten Fahne geht. Der Beschluß lautet: „Die Naturfreunde führen nur die rote Fahne mit ihrem Abzeichen.“

Der Jugendbewegung soll mehr Beachtung geschenkt werden. So will es ein Antrag des Gaues Traisental. Für die deutschen Gruppen bedeutet der Antrag nichts Neues, weil wir ja schon seit Jahren der Jugend ein erhöhtes Augenmerk zuwenden.

Ein Antrag, der unter allen Umständen eine Parteizugehörigkeit der Funktionäre erzwingen will, wird abgelehnt.

Das Ortsgruppenverzeichnis soll jetzt wieder jährlich einmal im Nachrichtenblatt des Zentralausschusses erscheinen.

Anträge von Amerika, der Schweiz und Borsberg zur Errichtung eines Naturfreunde museums werden abgelehnt.

Von einer Anzahl Anträgen zur Alkoholfrage wurde der eine angenommen, daß auf keiner Naturfreunde hütte ein Trinkzwang sein darf.

Gegen eine starke Minderheit, der auch viele Gebirgs-gaue angehörten, wird der Antrag Rheinland abgelehnt, daß in allen Naturfreunde häusern bis 19 Uhr für wandernde Naturfreunde Schlafstellen freizuhalten sind.

Der Zentral- und Hauptausschuß sowie die Kontrolle werden einstimmig wiedergewählt.

„Die Naturfreunde im Dienste der Arbeiterklasse.“

Ueber dieses Thema hielt dann Genosse Volkert am Schlusse der Tagung noch ein ganz vorzügliches Referat, auf das wir wegen Raum-mangels erst in der nächsten Nummer zurückkommen können. Es war das beste, was wohl die ganzen Tage von Zürich in all den Sitzungen gebracht haben.

Hauptversammlung 1931 in Hamburg.

Fünf Anträge befaßten sich mit dem Ort der nächsten Hauptversammlung. Die Anpreisungen der Gruppen waren aber auch zu schön. Jede wollte sich überbieten. Daß natürlich hier Hamburg zuletzt einstimmig gewählt wurde, mag dann als ein gutes Schlußzeichen gewertet werden. Auch wir hoffen von Hamburg gar vieles. Soll es doch endlich einmal die österreichischen und anderen Freunde von der Arbeit der norddeutschen Naturfreunde überzeugen. Vielleicht, daß wir uns dann besser verstehen lernen.

Schlußwort des Präsidenten Volkert.

Wir stehen am Schlusse der elften Hauptversammlung. Laßt mich in dieser Stunde nochmals den Dank zum Ausdruck bringen, der unseren Schweizern gebührt. Auch diese Versammlung wird unserer Bewegung großen Nutzen bringen. Denn einig sind wir in dem Streben, der großen Sache der Naturfreunde dienen zu wollen. Große Fortschritte haben wir seit Leipzig und Wien zu verzeichnen. Große Massen können noch für uns gewonnen werden. In diesem Jahr waren es an die 5000, die das Treffen ins Rapperswil mitmachten. Die Tagung muß neuen Anstoß in die Bewegung geben, damit wir mit Liebe der Sache dienen können. Wir haben viel und große Arbeit geleistet. Euch, Freunde, danke ich dafür. Ich danke aber auch unserem Freund Escher sowie all den Hunderten, die sich in den Dienst der Hauptversammlung gestellt haben. Und nun gehen wir wieder in die Länder, Gaue und Ortsgruppen um die Beschlüsse in die Tat umzusetzen. Nachwirken soll in uns allen der Gedanke, tätige Arbeit im Sinne der Naturfreunde zu leisten, damit hundertfältig aufgehe die Saat, die im roten Zürich 1928 gestreut wurde.

Zu diesem Sinne schließe ich die erste Hauptversammlung mit unserem Bundesgruß „Bergfrei“.

Die österreichischen Genossen singen als Abschluß das „Lied der Arbeit“.

Ein Nachwort.

Die Züricher Tage gehören der Vergangenheit an. Wir wollen hoffen, daß sich ihre Beschlüsse so auswirken und uns in die Lage versetzen, unsere Arbeit weiter wie bisher auszuführen zum Wohle der schwer arbeitenden und darbenenden Menschheit. Auf unsere Jugend aber wollen wir einzuwirken versuchen, daß sie gesund an Geist und kraftvoll an Körper wird. Arbeit am proletarischen Menschen wollen wir leisten. Dann wird das Opfer von sechs Ferientagen nicht zu gering gewesen sein.

Es ist zur Genüge darauf hingewiesen worden, daß wir eine Organisation sind, die mithelfen will am Aufbau der jungen Kultur des Proletariats. Nicht nur mit Worten wollen wir das beweisen, sondern durch bewußtes Taten mithelfen, unsere großen Aufgaben zu erfüllen.

Geistiger Vortrieb nennen wir uns mit Stolz. Wollen wir das aber auch fernerhin bleiben, dann sorgen wir dafür, daß der Vortrupp nicht nur das kleine Häuflein klassenbewußter Arbeiter bleibt, sondern versuchen wir, die Idee des Erlöstens und Befreiten Menschentums, die Idee der Naturerkennntnis und Naturfreundschaft zündend in die Massen der Organisierten zu werfen.

368 Häuser und 160 000 Mitglieder zählen wir heute. Es ist wenig bei den Massen der Werktätigen. Ueber den Rahmen müssen wir hinaus. müssen besonders bis zur Hamburger Hauptversammlung beweisen, daß es uns ernst ist mit der Werbearbeit für unsere ideale Sache des Arbeiterwanderns.

Unsere Arbeit wird mit dem Schluß der Hauptversammlung keineswegs beendet sein, sondern erst recht beginnen.

Zwar ist die Mehrzahl unserer rheinischen Anträge in den Papierkorb versunken. Nehmen wir dies hin als Wille einer auf demokratischen Grundsätzen aufgebauten Gemeinschaft. Zwar hätten wir gerne die Zusammenlegung der Gau-

blätter zu einem Reichsblatt gewünscht, auch die Monatsbeiträge und die Veränderung des Delegiertenystems. Aber mit einem Streiche fällt keine Eiche. Geben wir die Hoffnung für die kommenden Jahre nicht auf. Daß wir nirgendwo eine bedeutende Verschlechterung hinnehmen mußten, mag uns schon genügen, weiter im Geiste der Gründer und der Neuzeit zu schaffen.

Wandern, Schauen, Lernen, Bauen! Bauen am lichten Dome der Menschheitszukunft! So wollen wir schaffen. Dann nur werden wir das Kulturbollwerk des befreiten Proletariats, wie es in einem Einleitungsartikel zur Hauptversammlung hieß. Nicht Deutsche, Oesterreicher, Schweizer, Tschechen, Ungarn, Holländer, Amerikaner oder Franzosen wollen wir sein, sondern bewußt den Geist der Internationalität pflegen.

Steuern wir ruhig von Zürich nach Hamburg. Der Aufstieg und Endsteg muß doch bei uns sein, wenn wir nur wollen.

In Wien 1925 gab es noch sehr lebhaft politische Auseinandersetzungen. Diese waren in Zürich fast überwunden, wenn man von kleintlichen Plänkereien absteht. Das ist ein Zeichen der Befundung. Und gerade am Schluß der Hauptversammlung konnte Genosse Balkert mit großem Beifall die Worte aussprechen:

Was wäre wohl die deutsche Republik heute, wenn die deutsche Arbeiterschaft einig wäre?

Die kommenden Wochen werden wohl beweisen müssen, ob unser Gau es fertig bringt, allen kleintlichen Zank aus den Reihen zu lassen. Können wir es, sind wir im Aufstieg; sind wir aber nicht stark genug, den Streit bei uns zu bannen, dann geht es dem Untergang zu.

Einig und geschlossen müssen wir an die Arbeit gehen für das große Gesamtziel des klassenbewußten Weltproletariats, dessen touristische Gruppe wir mit Stolz uns nennen.

Freunde, Genossen, an die Arbeit! Hilfe jeder mit, ob Funktionär oder Mitglied in Reich und Glied. Wir sind bereit, im Sinne der Züricher Hauptversammlung den Weg nach Hamburg zu weisen.

„Die Internationale wird die Menschheit sein!“

Bergfrei!

Theo Müller.

Achtung Photo-Wettbewerb!

Alle guten Aufnahmen werden teils in Postkartenserien teils im Naturfreunde-Kalender und im Jahrbuch veröffentlicht. Keiner stehe zurück!

21. Oktober 1878 – 21. Oktober 1928

Der 21. Oktober 1878.

Für den alten preußisch-deutschen Obrigkeitsstaat ein Jubeltag; für die junge deutsche Arbeiterbewegung ein Schmerzentag, ein Tag tiefster Demütigung. Wo immer über die Geschichte dieser Bewegung gesprochen oder geschrieben wird, muß dem Ereignis dieses Tages die allergrößte Beachtung geschenkt werden. Am 21. Oktober 1878 trat das vom Reichstag mit 221 gegen 149 Stimmen angenommene „Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“; das Sozialistengesetz genannt, in Kraft. Dieses Gesetz sollte die vorstürmende Arbeiterbewegung an ihren Wurzeln treffen, sollte sie in den tiefsten Abgrund stürzen, aus dem es ein Hochklimmen nicht mehr gab. Ein harter Schlag — ein furchtbarer Hieb! Selten hat man mit solch drakonischen Mitteln der Entwicklung Einhalt zu bieten vermocht oder wenigstens versucht.

Vor dem Sozialistengesetz.

Wie war es zu diesem ungeheuren Gesetz gekommen? Nach der bürgerlichen Revolution von 1848 war der Uebergang vom Agrar- zum Industriestaat in verstärktem Maße vor sich gegangen. Mit dieser wirtschaftlichen Umwandlung wuchs das Proletariat. Das Proletariat schuf sich eigene Organisationen zur Vertretung seiner Interessen. Es entstand der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein und die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Deutschlands, die sich nach langjährigen gegenseitigen Kämpfen schließlich vereinigten. Aus diesen Organisationen gingen neue Gedanken hervor, Gedanken, die der herrschenden Klasse materiell und moralisch sehr verhängnisvoll werden konnten. Deshalb mußte man diese Bewegung radikal unterdrücken. Dazu kam noch, daß der auf Polizei- und Militärmacht gestützte Obrigkeitsstaat trotz dem wirtschaftlichen Fortschritt politisch in jeder Hinsicht rückständig geblieben war, was sehr erschwerend wirkte. Man arbeitete gegen die Arbeitervereine unter allerhöchster Anwendung des Vereinsgesetzes und des Klassenhaßparagraphs des Strafgesetzes, man verwickelte die Führer in Hochverratsprozesse, verbot die Presse und bediente sich überhaupt aller möglichen Schikanen. Aber trotz aller Mühe wollte es nicht gelingen, die Bewegung niederzuringen, ja, ihre Ideen gewannen immer mehr an Macht. Es ging unaufhaltsam vorwärts. 1877 erhielt die Partei mehr als 400 000 Stimmen und eroberte schon zwölf Mandate. Allen Hemmungen zum Trotz war aus den kleinen Sekten in wenigen Jahren eine Massenbewegung geworden. Als dann 1878 innerhalb weniger Wochen nacheinander zwei Führer zu Grabe getragen wurden und die Arbeiterschaft Berlins an dem Leichenbegängnis ungeheuren Anteil nahm und ganz riesige Menschenmassen aufgeboten wurden, wie man es niemals erlebt hatte, da zitterte das Bürgertum. Eine bürgerliche Zeitung schrieb: „Wer spricht von Arbeiterbataillonen Berlins angeht dieses Leichenaufgebots? Das sind Regimenter, Divisionen, Brigaden, ja mehr, das sind ganze Armeekorps.“ Das Barometer stand jetzt auf

Sturm; es mußte etwas geschehen. Unter welchen Vorwänden sollte man aber die Bewegung niederknüppeln? Man gebrauchte einen Grund, und man fand ihn nur zu gut. Zwei Attentate auf den alten Kaiser gaben Bismarck die willkommenen Gelegenheit, nun endlich und gründlich gegen die Sozialdemokratie vorzugehen. Und obwohl ganz einwandfrei feststand, daß die beiden Attentäter mit der Partei nichts zu tun hatten, setzte eine gewaltige Massenbeeinflussung ein, wie unsere Generation sie wohl nur 1914 bei Kriegsausbruch durchgemacht hat. Fieberhaft und mit den unverschämtesten Mitteln der Lüge und List wurde systematisch gearbeitet, um zu beweisen, daß die Sozialdemokratie einzig und allein schuld an den versuchten Königsmorden sei. Und als so durch die Staatsmaschinerie der Boden gut vorbereitet war, da konnte das Sozialistengesetz entstehen. Bismarck triumphierte. Niemals sollten klassenbewußte Arbeiter vergessen, in welcher Weise Bismarck der Sache des Proletariats entgegengestanden hat!

Unter dem Sozialistengesetz.

Ohne jeden Verzug wurde an die Ausführung des Gesetzes gegangen. Binnen kurzer Zeit waren alle sozialdemokratischen Vereine aufgelöst, die gesamte Presse verboten. Ueber Berlin verhängte man zuerst den „Kleinen Belagerungszustand“, am nächsten Tage wurden schon 67 Parteimitglieder aus der Heimat ausgewiesen. So ging es zwölf Jahre lang. Ausweisung, Unterdrückung, Verfolgung, Gefängnis, das sind nur einige Stichwörter. Der Militär- und Polizeistaat ließ alle Kniffe und Künste, Drangsalierungen und Schikanen spielen, um die verhaßte Sozialdemokratie unschädlich zu machen. Ohne Erfolg. Die Partei lebte weiter. Ihre Mitglieder schlossen sich alsbald zu geheimen Lokalorganisationen zusammen. Es entstand in der fürchterlichen Not eine enge mit Kampfgeist erfüllte Schicksalsgemeinschaft. Gemeinsames Leiden, gemeinsames Kämpfen für eine gerechte Sache ließ die Menschen sich inniger zusammenschließen. Die Ausgewiesenen agitierten. Unterirdisch wurde weitergearbeitet. Die Presse wurde nach Zürich verlegt und von dort aus vertrieben. Jahrelang wurde die Zeitung nach Deutschland eingeschmuggelt und den Parteigenossen in aller Stille zugestellt. (Die rote Feldpost.) Geheimkongresse tagten unter dem Sozialistengesetz wiederholt in der Schweiz und in Dänemark. Der erste ging unter der Firma „Generalversammlung der Kranken- und Sterbekasse der deutschen Arbeitervereine der Schweiz“. Auf ihm wurde auch das Wort „gesetzlich“ aus dem Programm gestrichen. Die jeder Rechtsgrundlage enthobene Partei kämpfte jetzt für ihre Ideen und Forderungen mit allen Mitteln.

Die Bewegung wuchs. Sie wuchs in den Zeiten tiefster Erniedrigung gewaltig. Bei den Wahlen während des Sozialistengesetzes stieg die Stimmenzahl unaufhörlich. Der Lebenswille in der Arbeiterbewegung, geboren aus der Macht ihrer Idee, war so stark, daß alle Unterdrückungsversuche zerichellen mußten.

Durch unendliche Liebe vieler Genossen zur großen Sache, durch persönliche Opfer sondergleichen, durch Hingabe und Ausdauer mußte es gelingen, das Sozialistengesetz zu überwinden.

Nach dem Sozialistengesetz.

Viermal wurde das Ausnahmegesetz verlängert. Trotzdem mußte es sich selbst abwirtschaften. Bismarck hatte mit seiner ganzen Kraft am Alten festgehalten und sich den Mächten der Entwicklung entgegengestellt. Vergebens. Die Zeit ging über ihn hinweg. Am 30. September 1890 lief das Sozialistengesetz ab und wurde nicht mehr verlängert. Ein halbes Jahr vorher war Bismarck entlassen worden. Der alte Obrigkeitsstaat und sein typischer Vertreter waren unterlegen. Die Arbeiterbewegung war trotz allen Erschütterungen siegreich geblieben, sie hatte ihre schlimmste Zeit überstanden. Der Weg zu neuem, höheren Aufstieg war frei geworden. Jetzt konnte die Bewegung sich entfalten. Die politische Organisation wurde auf- und ausgebaut. Gewerkschaften entstanden und wuchsen zu Machtfaktoren heran. Die Bestrebungen nach einer neuen sozialistischen Kultur konnten sich entfalten. Verbände zur Pflege des Körpers und der Geistesbildung gründeten sich. Aufstieg auf der ganzen Linie. An neuen Ruckschlägen fehlte es nicht, aber es ging immer weiter. Die glänzenden Wahlerfolge 1927 in Oesterreich und 1928 in Deutsch-

land legen ein beredtes Zeugnis davon ab, wie der sozialistische Gedanke in den Massen der schaffenden Menschen gezündet hat.

Nur ein dunkler Punkt ist noch in der Arbeiterbewegung: die Spaltung, der Bruderkampf untereinander. Alle Forderungen, alle Erfolge würden eine viel stärkere Schwungkraft haben, wenn die Arbeiterbewegung, trotz notwendigen Meinungsverschiedenheiten, doch einig und in sich geschlossen auftreten würde.

Am 21. Oktober 1928.

Alle Glieder der modernen großen Arbeiterbewegung werden an diesem Tage Rückschau halten. Sie werden sehen, wie die Bewegung von klein auf, aus den winzigsten Anfängen heraus gewachsen ist. Sie werden einen mühseligen Weg, einen Weg voller Steine sehen. Der Rückblick wird stärken und stählen, er wird aber auch zu erkennen geben, daß es kein Ausruhen gibt. Er wird lehren, daß noch ein ungeheuer großes Feld zu beackern ist, wird zeigen, daß Begeisterung für das große Ziel not tut. Aus den Kämpfen unterm Sozialistengesetz, aus der unendlichen Hingabe so vieler Menschen zur Sache, sollte jeder ehrliche Mensch die Folgerung ziehen, daß auch er berufen ist, mitzuarbeiten, nicht oberflächlich, sondern mit jeder Ader seines Lebens. Jeder an seinem Posten. August Seeling.

Die Einweihung des Mülheimer Naturfreundeheimes

Samstagnachmittag. Schon früh sind wir draußen. Die letzten Handreichungen werden gemacht. — Bald sind wir fertig. Draußen lachender Sonnenschein. Drinnen im Hause Freude am Geschaffenen. Da steht es, unser Werk! Gemeinschaft!

Sechs Burschen steigen zur Schutthalde hinauf. Berg frei! Wir sind. Unser rotes Banner flattert lustig im Winde. Stolz, kampfesbewußt und doch stegkündend. Es regnet. Doch auf der Halde, der zerfallenen Stätte einstiger Arbeitsfron, weht das rote Banner, unser Symbol, Menschheitsfahne! — —

Abends — strömender Regen. — Im großen Raume ungefähr 200 Naturfreunde, Burschen und Mädels, Alte und Junge, und lauschen — Musik, Gesang, Märchen und Sagen — dann kommt die Nacht. —

Sonntag — Sonnentag! Ein lustig Treiben — ein Hin und Her — Lachen — Freude. Neue kommen an — immer mehr — immer mehr — ein ständig wechselndes Bild. Der Nachmittag vereint sie alle zur

Feierstunde.

Gerrit Engelkes „Mensch zu Mensch“ leitet ein. Dann begrüßt Genosse Piron die Anwesenden, insbesondere Bürgermeister Bernecker als Vertreter der Gemeinde Overath, Gen. Pütz von der sozialdemokratischen Gemeindefraktion Overath, den Genossen W. Ommert vom Gauvorstand, Gen. W. Schirmacher von der Reichsjugendleitung, Gen. Baum vom Arbeitersportkartell Köln sowie die Vertreter des Freien Ortskartells

Köln-Mülheim. Telegraphische bzw. schriftliche Grüße hatten übersandt die SPD. Köln, Bezirk Ruhrgebiet, Genosse Hartfeld, Köln, u. a.

Die Festrede hält Walter Ommert: An der Stätte, wo bisher fast zwei Jahrtausende die Fahne des Kreuzes die alleinige Herrscherin ist, haben wir nun unsere Fahne, die Fahne des Sozialismus, aufgerichtet. — Ein harter Kampf harret unser, wir sind uns dessen bewußt und werden ihn führen, indem wir der Landbevölkerung, die uns heute noch zum Teil zurückhaltend gegenübersteht, zeigen, daß wir eins sind. Im friedlichen Einvernehmen mit den Bewohnern wollen wir unser Heim halten zum Besten des Proletariats. —

Musikvorträge der Remscheider Musikgruppe, Volkstänze der Mülheimer wechseln ab. Bürgermeister Bernecker übermittelt die Wünsche der Gemeinde und versichert, daß von der Gemeinde aus alles getan werde, um ein gutes Verständnis zwischen Naturfreunden und Bevölkerung zu fördern. Genosse Baum übermittelt die Grüße des Sportkartells, Genosse Wolf die des Ortskartells. Paula Zinner, Köln, spricht „Das Weltradb“ von G. Engelke.

Das Lied vom gemeinsamen Schreiten beendet die Feier.

Das bunte Treiben des Vormittags beginnt wieder, größer, stärker, wilder nur. Bald naht der Abend. Die ersten Gruppen brechen auf. Dort oben, von der Halde, der zerfallenen Stätte einstiger Arbeitsfron, weht unser rotes Banner.

Wir schreiten doch — trotz alledem!

W. Schirmacher.

Heraus zum Gaujugendtreffen

am 27. und 28. Oktober 1928 auf Schloß Burg an der Wupper.

Wie andere große Jugendbünde ruft auch die Naturfreundejugend Rheinlands alljährlich zum Gaujugendtreffen. Aus Fabriken und Kontoren folgen dann die jungen Menschen dem Rufe, um unter der roten Fahne des Proletariats gemeinsam zu demonstrieren für die große Sache des Sozialismus. Es liegt uns fern, nur deshalb Naturfreunde zu sein, die Samstag-Sonntag ihr Mäntel schnüren und in die Natur hinausziehen, um sie auf das genaueste zu studieren. Solche Menschen gehen zu leicht dem Kampfe des Proletariats verloren. Die heutige Jugend, die morgen das Steuer der Geschichte selbst lenkt, will Naturfreund sein, um beim Wandern neue Kräfte an Körper und Geist zu sammeln, damit sie gegen die heutige Gesellschaftsform besser kämpfen kann. Sie will mithelfen, um eine bessere, schönere Form an deren Stelle zu setzen, damit wir das noch erleben, wofür viele Menschen Leben und Freiheit geopfert haben.

In froher Erinnerung steht uns noch das Treffen in Köln-Mülheim vom vorigen Jahre, wo unter der Fahne der Naturfreunde tausende junge Menschen demonstrierten, die allen Parteischattierungen und Gruppen der proletarischen Jugend entstammten. Gewaltig war der Eindruck des roten Fahnenmeeres in der schwarzen Hochburg des rheinischen Roms und seiner näheren Umgebung, nicht nur für die Augen eines Sympathisierenden, sondern auch für die des uns fernstehenden Spießbürgers.

Die Gaujugendleitung ruft wiederum zu einem Jugendtreffen auf. Es findet im Gegensatz zum vorjährigen Treffen auf einer grünen Insel des Bergischen Landes statt, auf der so viel besungene jagenreiche Burg an der Wupper. Leider ist sie heute nicht der angenehmste Ort für die Arbeiterklasse. Sind doch die schönsten noch erhaltenen Denkmäler der Geschichte fast ausnahmslos im Besitze der herrschenden Klasse, die sich auf ihnen ihre mühsigen Tage verschönern und angenehmer gestaltet. Die Arbeiterklasse hat wenig von diesen historischen Stätten. Deshalb blasen wir an dieser Brunnstätte des Dämons zum Sammeln. Wir wollen an jener Stätte auf das längst zum Begräbnis getragene Farbenzeug des alten morschen Regimes die Fahne der Zukunft, des Sozialismus, hissen, als ein Zeichen des in uns lebenden Geistes eines neuen Morgens. Doch nicht nur in der alten Ritterburg wollen wir uns tummeln, sondern, nachdem eine Gaujugendkonferenz vorausgegangen ist, eine Schlußkundgebung unseres Treffens in Solingen veranstalten. Auch hier wollen wir zeigen, daß keine Romantik uns beeinflusst, unser Treffen auf Schloß Burg zu veranstalten sondern der Wille zur Tat.

Darum heraus aus den Arbeitsräumen und den dumpfen Miets-

kasernen, ihr jungen und alten mit uns fühlenden Genossen, zum Gaujugendtreffen auf Burg an der Wupper.

* * *

Gesamtprogramm des Gaujugendtreffens am 27. und 28. Oktober auf Schloß Burg an der Wupper.

Abendveranstaltung, Samstag, 27. Oktober, 18 Uhr: Eintreffen der Jugendgruppen in Sternwanderungen auf der Burg. 19 Uhr: Beginn der Festveranstaltung, getragen durch die Mitwirkung der Jugendgruppen. Volkstänze, Rezitationen, Lieder, Sprech- und Bewegungschöre usw. und des Musikkorps. Nach Schluß der Veranstaltung Abmarsch zu den Quartieren.

Die Veranstaltungen des Sonntags.

Morgens: Treffen der Gruppen zu den Wanderungen in die nähere Umgebung unter Führung der Remscheider und Solinger Jugendgruppen an den auf der Abendveranstaltung bekanntgegebenen Sammelplätzen. Besichtigung der Ausstellung „Das gute Buch und unser Gruppenleben“ im Gewerkschaftshaus Solingen. 9½ Uhr im Gewerkschaftshaus, oberer Saal: Gaujugendkonferenz.

Nachmittags: 15 Uhr Treffen der gesamten Teilnehmer zur Schlußkundgebung auf Krähenhöhe. Abmarsch durch Solingen zum Hauptbahnhof. Dortselbst Auflösung.

Während der Abendveranstaltung ist ein Bureau in der Jugendherberge eingerichtet, wo sich alle Gruppen, die Quartiere wünschen, bei Ankunft zu melden haben. Gruppen, die dies unterlassen, haben kein Recht zur Beschwerde. Die Quartierkommission ist durch Armbinden kenntlich.

Zuschriften zur Anmeldung der Teilnehmer (? männlich, ? weiblich) für Quartiere gehen an die Anschrift: Emil Kürth, Solingen, Richard-Wagner-Straße 109.

Sorgt mit zum Gelingen des Gaujugendtreffens durch zahlreiche Beteiligung. Bringt rote Fahnen mit!

*

Konferenz der Naturfreundejugend des Gau Rheinland am Sonntag, dem 28. Oktober 1928, morgens 9½ Uhr, im Gewerkschaftshaus Solingen.

Tagesordnung: 1. Geschäftliches; Anträge. 2. Berichte: a) der Gaujugendleitung, b) der Jugendgruppen. 3. Bericht von der Reichsjugendkonferenz 1928 in Probstzella. 4. Westdeutsches Jugendtreffen 1928. 5. Unser Winterprogramm. 6. Verschiedenes.

Anträge müssen bis zum 7. Oktober in den Händen der Gaujugendleitung sei.

Zu dieser Konferenz sind auch alle Ortsgruppen zugelassen, wo noch keine offiziellen Jugendgruppen bestehen.

Gaujugendleitung, J. U.: E. Schüb.

Gauarbeitsgemeinschaft für Natur- und Volkskunde.

Anschrift: Sepp Meyer, Düsseldorf, Binterimstr. 1.
Am Sonntag, dem 21. Oktober, findet im Naturfreundemuseum in Saan eine Tagung der Arbeitsgemeinschaft für Tierkunde statt.

Tagesordnung:

1. Bericht des Obmannes.
2. Unser zukünftiges Arbeiten.
3. Wahlen.
4. Verschiedenes.

Alle zoologisch interessierten Wandergenossen sind herzlich willkommen. Beginn der Tagung 9 Uhr. **Jul. Baumerman, Obmann.**

Eine Zusammenkunft der auf dem Gebiete der Vor- und Frühgeschichte tätigen Wandervereinde findet am Sonntag, dem 21. Oktober, in Saan statt.

Tagesordnung:

1. Gründung einer Arbeitsgemeinschaft.
2. Arbeitseinteilung.
3. Ausstellungstechnik.
4. Verschiedenes.

Treffen gegen 11 Uhr im Naturschutzgebiet der Ortsgruppe Saan.

Im Naturschutzpark der Ortsgruppe Saan findet am Sonntag, dem 21. Oktober, eine Tagung der Arbeitsgemeinschaft für Pflanzenkunde statt. Beginn 2 Uhr.

Tagesordnung:

1. Neubelebung der Arbeitsgemeinschaft.
2. Zweck und Ziel unserer Arbeit.
3. Arbeitseinteilung.
4. Wahl eines Obmannes.
5. Verschiedenes.

* Adressen-Änderungen *

Bergisch-Neubirch: Alfred Hindrichs, Post Battfeld, Linde.

Solingen: Ludwig Conradi, Solingen-Höhscheid, Mittel-Bilghäusen.

Düsseldorf: Peter Müller, Franzstraße 40.

Wipperfurth: Willi Blumberg, Engelbertstr. 10.

Bezirk Ruhrgebiet.

Unser Bezirk wird voraussichtlich in der zweiten Novemberhälfte im Düsseldorfer Stadtheim eintrifft.

Wochenendkursus

veranstalten. Unter anderem ist vorgesehen, den bekannten Sexualpädagogen Dr. Max Sodann, Berlin, zu einem Vortrag zu verpflichten. Alles Nähere später.

Unser lieber Genosse

Ernst Böckler

ist im Alter von 48 Jahren am 20. August 1928 zu seiner letzten Fahrt von uns geschieden.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm die
Ortsgruppe Bonn.

Bericht

über die Sitzung der erweiterten Gauleitung der Wintersportsektion mit der Kreisleitung des Arbeiter-Turn- und Sportbundes.

Nach vorheriger persönlicher Fühlungnahme mit dem Leiter des 6. Kreises vom ATSB. fand am 2. September im Elberfelder Sportheim eine kombinierte Sitzung statt. Erschienen waren: der Kreisleiter und die einzelnen Bezirksleiter, wie Köln, Solingen, Remscheid, Barmen, Elberfeld, und von uns die erweiterte Gauleitung der Wintersportsektion. Es ist eine historische Tat, wenn sie Früchte trägt im Sinne der Förderung des Gemeinschaftsgedankens und der Verbreitung des Skisports in den Kreisen der heute noch uns fernstehenden Arbeiterschaft. Beide Organisationen sind heute noch nicht so stark auf dem Gebiete des Skisports, daß man sagen könnte, sie sind Träger des Skisports innerhalb der Arbeiterschaft.

Die Kräfte, die in der Arbeiterschaft stecken, sollen gesammelt, und andere, die diesem Sport heute noch fern stehen, für ihn begeistert werden. Das kann aber nur geschehen, indem man eine kräftige Organisation schafft, die propagandistisch wirken und die sozialen Hemmungen, die heute viele noch abhält, zu erleichtern sucht. Dieses Ziel zu erstreben, war der Wille aller Vertreter, und diesem Wunsche ist es auch zuzuschreiben, daß die Arbeiten fruchtbringend und hemmungslos gescheit und festgelegt wurden. Aufgabe der Zukunft wird es sein, zu beweisen, ob dieser Schritt, geleitet von dem gemeinsamen Ziele der Förderung und Vertiefung des Skisports, nicht nutzbringend für die Arbeiterbewegung war. Vorläufig heißt es nun, ran ans Werk. Die Vorbereitungen für den Wintersport müssen geleistet werden. Dazu muß aber denn auch ein jeder mithelfen. Alle Ortsgruppen, die Skisporttreibende haben, müssen unverzüglich uns Nachricht zukommen lassen. —

Die Sitzung wurde vom Genossen Kuppert eröffnet, der noch einmal kurz die grundsätzlichen Motive, die zum gemeinsamen Zusammenarbeiten geführt haben, darlegte. Einmütiges Einverständnis auf beiden Seiten. Jetzt könnte man also gleich in der Tagesordnung fortfahren, um die Dinge praktischer Natur gemeinsam festzulegen und zu klären. Schneller als man gedacht, aber auch fruchtbringend, war diese Arbeit geschafft, so daß, als Genosse Kuppert die Sitzung schloß, man folgendes Ergebnis überschauen konnte:

In diesem Herbst finden gemeinsame Bezirkssektorkurse statt, die zwar noch nicht alle genau bestimmt sind. In Solingen wird am 4. November, in Remscheid am 11. November, in Barmen am 3. November ein Kursus stattfinden. Die Bezirke Essen, Düsseldorf und Köln werden ebenfalls Kurse organisieren. Darüber geht aber den Ortsgruppen noch näherer Bescheid zu. Die Kurse in Solingen und Remscheid werden vom Arbeiter-Turn- und Sportbund organisiert. Wir bitten unsere Genossen, sich in den Orten mit dem Bezirksleiter des 2. Bezirks in Verbindung zu setzen. Der Kursus in Barmen geschieht durch uns und findet in der Turnhalle Bleicherstraße statt.

Zum Weihnachtstreffen im hohen Sauerland wurde folgendes provisorische Programm aufgestellt: Samstag: Fahrt nach den ein-

zelnen Quartieren. Sonntag um 1/10 Uhr: Treffen sämtlicher Sportler an der Kapelle Altastenberg. Nach einer kurzen Begrüßung findet dann auf den Hängen des Astenbergs ein Uebungslaufen statt, dem nach einstündiger Pause Propagandaläufe und Rückfahrt zum Quartier folgen werden. Am anderen Tage, also Montag, werden nach verschiedensten Richtungen unter Berücksichtigung aller möglichen technischen Fertigkeiten Skiwanderungen unternommen. Damit kommen wir zu dem eigentlichen Gebiet unseres Skisports — der Skitouristik. Die Wanderungen finden in kleineren Trupps statt und unterliegen der Berücksichtigung der Qualität der Teilnehmer. Wanderungen für Fortgeschrittene und weniger Fortgeschrittene sorgen dafür, daß keiner zu kurz kommt.

Am dem darauffolgenden Tage, dem Dienstag, werden dieselben Gruppen, so wie sie nach Fähigkeiten gruppiert sind, Schnitzeljagden organisieren mit dem Ziel, sich mittags an einem Zentralpunkt einzufinden. Austausch der Erlebnisse, gemeinsame Erfahrungen werden Unterhaltungsstoff genug bieten. Alsdann geht's wieder heim zur Herberge. Am Mittwoch stehen noch einige kostbare Stunden zur Verfügung, die jede Gruppe zu einer schönen Tour ausnutzen soll. Gemeinsam werden wir dann von einer noch zu bestimmenden Station die Heimfahrt antreten.

Zu diesem Punkt brauchen wir uns also nur gute Schneelage zu wünschen. Das Programm, das im übrigen noch näher ausgebaut werden soll, verbürgt ein schönes Erleben. Aber auch vorher werden schon einige Treffen, bei günstiger Schneelage, für die einzelnen Bezirke, wie Köln in der Eifel, Solingen und Remscheid bei Meinerzhagen, Düsseldorf, Essen und Barmen in Tönisheide oder im Bergischen, dafür Sorge tragen, daß der Gemeinschaftsgeist gefördert, die Erfahrungen ausgetauscht und schöne Stunden gemeinsam verlebten Glücks den Mut zu neuen Taten steigern. Darum auf zur Tat!

Bergfrei!

Die Gauleitung der Wintersektion.

* Bücher und Zeitschriften *

Der Naturfreundekalender 1929 ist erschienen. Der beliebte Wanderschmuck, der nünmehr zum fünften Male in die Lande geht, hat sich schon überall dauernde Freunde erworben. Auch in diesem uns vorliegenden Kalender werden wieder nicht nur alte Erinnerungen an fröhlich verlebte Wandertage wach, sondern es wird auch gezeigt, was die Gaue des Vereins im abgelaufenen Jahre mal wieder für neue Großtaten vollführt haben. Denn die Naturfreundehäuser bilden nicht nur das Rückgrat der Bewegung, sondern beweisen auch nach außen hin, welche Arbeit wir für die Allgemeinheit und die Jugend schaffen. Das Titelbild zeigt die jedem Rheinländer so wohlvertraute Siebengebirgslandschaft, aufgenommen von unserem Genossen Jakob Volk in Köln. Es folgen dann in der üblichen bunten Reihenfolge die neuen Häuser, besonders die im Hochgebirge. Die Bilder zeigen besser als viele Worte und Aufsätze, daß wir Deutschen trotz aller Vorwürfe auch

den hochalpinen Bau nicht vergessen haben. Kulmburg, am Fuße des Sonnblids, der letzte Aufenthalt der durch eine Lawine verunglückten hoffnungsvollen 13 Wiener Naturfreunde, mutet uns eigenartig an, das Sechtalhaus im Algäu zeigt uns den Weiheakt, unser Saacher-See-Haus reiht sich würdig in den Kranz, wie auch das neue Naturfreundehaus des Gaues Saar und die Marienbergshütte am Fernpaß. Was dem Kalender aber wieder seinen eigenen Reiz gibt, sind die vielen schönen Landschaftsbilder aus unseren Wandergebieten. Alle Jahreszeiten sind gewürdigt sowie auch eine Reihe unserer Betätigungen, wie das Wasserwandern und die Naturkunde. Wir müssen unsere Forderung vom Vorjahr wiederholen, daß jeder echte Naturfreund im Besitze des Kalenders sein muß und obendrein dadurch der Naturfreundeidee bei Fernstehenden neue Freunde zu werben versucht, indem man den Kalender als Geschenkwerk benützt. Der Preis beträgt 1,60 Mark. Wir bitten, von den diesem Gaublatt beiliegenden Bestellzetteln reichlich Gebrauch zu machen. Die Bestellungen erfolgen am besten in der Ortsgruppe oder in der Geschäftsstelle des Gaues in Köln, wodurch viele Postunkosten erspart bleiben.

„Elementumwandlung — Atomzertrümmerung“, von Alchemie zur physikalischen Chemie. Verfaßt von J. Deman. Urania-Verlags-gesellschaft m. b. H., Jena. Brosch. 1,50 Mark, in Ganzleinen 2 Mark. Vorzugsausgabe 2,75 Mark. — Mensch und Welt vom klassischen Altertum bis zur Gegenwart schildert der Verfasser so spannend, gründlich und gemeinverständlich zugleich, daß Prof. Einstein nach der Lektüre des Manuskripts schrieb: „Ich war erstaunt über die Güte der Darstellung und das Talent des Autors für die populäre Erklärung wissenschaftlicher und historischer Verhältnisse.“ Inhalt, Ausstattung und die wirkungsvollen Abbildungen, die zum besseren Verständnis der Darlegungen dem Werke beigegeben wurden, sind vorzüglich, so daß wir diese Schrift jedem geistig-interessierten Menschen nur warmstens empfehlen können.

„Die Eroberung der Tiefe“ heißt das neueste Büchlein von Hanns Günther, das soeben als Buchbeigabe des „Kosmos“ herauskommt. Es zeigt in rund 80 reich illustrierten Seiten den Kampf des Menschen im Laufe der Jahrhunderte mit dem Meere, wie er versucht, die versunkenen Schätze zu heben. Besonders lehrreich ist die Schilderung der neuesten Technik auf dem Gebiete des Tauchens. Aber auch einen Einblick in die gefährvolle und gesundheitschädigende Art des Taucherberufs zeigt das Büchlein, das wir für unsere Bibliotheken gern empfehlen. — Sonst bringt der „Kosmos“ in seinen Monatsheften wieder eine Reihe äußerst lesenswerter naturkundlicher Aufsätze. Der „Kosmos“ ist am besten durch den Verlag der Reichsleitung der Naturfreunde, Nürnberg, Webersgasse 1, zu beziehen.

Merkt's euch!

Der am 8. November 1906 zu Frankfurt a. M. geborene, zuletzt in Köln-Deutz gemeldete Wilhelm Gawlicek ist nicht mehr Mitglied des W. „Die Naturfreunde“ und darf nicht wieder aufgenommen werden. Wir warnen vor ihm!
Ortsgruppe Köln-Mülheim.